

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

316 (15.11.1943)

Der Altemanne erscheint Täglich wöchentlich als Morgenszeitung. Bezugspreis monatlich 1,75 RM, vierteljährlich 5 RM, halbjährlich 10 RM, jährlich 19 RM. Einzelhefte 10 Pfennig. Die Redaktion: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Druckerei: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Anzeigenverwaltung: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Geschäftsstelle: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Redaktion: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Druckerei: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Anzeigenverwaltung: Freiburg i. Br., Postfach 100. Die Geschäftsstelle: Freiburg i. Br., Postfach 100.

# Der Altemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Altemanne, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Verlagsbüro: Postfach 100, Freiburg i. Br. Druckerei: Postfach 100, Freiburg i. Br. Anzeigenverwaltung: Postfach 100, Freiburg i. Br. Geschäftsstelle: Postfach 100, Freiburg i. Br. Einzelhefte: 10 Pfennig. Die Redaktion: Postfach 100, Freiburg i. Br. Die Druckerei: Postfach 100, Freiburg i. Br. Die Anzeigenverwaltung: Postfach 100, Freiburg i. Br. Die Geschäftsstelle: Postfach 100, Freiburg i. Br.

Jahrgang 1943 - Folge 316

Freiburg i. Br. den 15. November

Montag-Ausgabe

## Das Stinktier

Dr. D. — Eine alte Scherzgeschichte erzählt von einer Wette, die Angehörige verschiedener Nationen über die Frage abschlossen, wer es am längsten im Käfig eines Stinktieres aushalten könne. Sie gingen einzeln hinein und kamen je nach der Zeitdauer, die ihren Kulturstand entsprach, nach Luft ringend wieder heraus. Als aber der Verachtete unter den Nationen sich in den Käfig begab, kam — das Stinktier heraus, es hielt es nicht bei diesem Menschen aus. An diese Geschichte wird man erinnert, wenn man heute wieder von den angeblichen Greueln deutscher Soldaten liest, die die „Daily Mail“, dieser übelste Schmutzstink im englischen Pressestall, ihren Lesern zumutet. Selbst einem Stinktier kann es bei diesem Propagandatrick aus dem ersten Weltkrieg nur übel werden.

Die Aufwärmung dieser Greueln ist außerdem maßlos dümm, denn die eiteln Propagandastatler haben nach Versailles vor aller Welt ihre Verlogenheit bekannt und die Gehirnkrabbeln gerührt, mit der sie die Geschichten vom „Abhacken der Kinderhände“, von der Kreuzigung gefangener Soldaten und den anderen Erzeugnissen ihrer Schmutzphantasie erfunden haben. Da sie heute auf das kurze Gedächtnis der Menschheit spekulieren, sei an ihre eigenen Bekennnisse erinnert.

An einer Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington, die 1923 stattfand, nahm auch der britische General John Charteris teil, der während des Weltkrieges an der Spitze des britischen Spionagedienstes gestanden hatte. Als er einige Tage später in New York im „National Arts Club“ nach einem Essen gut gelaunt eine Rede hielt, plauderte er aus seinem geheimen Kriegswissen aus. Er erzählte von einer Fotografie, die einem deutschen Gefangenen abgenommen worden war. Sie zeigte die Verwertung von Pferdekadavern für die Gewinnung von Dünger. Der britische Propagandadienst habe, berichtet der General, die Fotografie geändert, so daß sie den Anschein erweckte, als ob die Deutschen die Leichname ihrer gefallenen Soldaten einkochen und zu Düngemitteln verarbeiten. Die Fälschung sei dann in mannigfacher Abwandlung verbreitet worden, und über die Weltpresse verbreitet worden. Der „Punch“ brachte sie in Form einer Leichenfabrik. Vor ihr stand der Kaiser mit einer Ansprache an einen Rekruten: „Und vergiß nicht, daß dein Kaiser für dich eine Verwendung finden wird, ob lebendig oder tot.“ Dazu die Bemerkung des „Punch“: „In der Leichenverwertungsfabrik werden die Leichen deutscher Soldaten chemisch behandelt, die hauptsächlich Handelsprodukte, die daraus gewonnen werden, sind Schmieröl und Schweinefutter.“ Diese widerlichste Hetzrede wurde besonders eifrig in Ländern wie China und Japan ausgeteilt, deren Völker sich in ihren religiösen Gefühlen mit dem Tode wie mit den Lebenden verbunden fühlen.

General Charteris hat außerdem gestanden, daß einer seiner Untergebenen gefälschte deutsche Tagesblätter verfaßt hat, die angebliche Augenzeugenberichte über Greueln deutscher Soldaten enthielten. Nach dem Krieg ist in London ein Buch erschienen: „Myrtles of the Crewe House“ (dem Sitz des von Lord Northcliffe geleiteten britischen Propagandadienstes), von dem Gefälschten verfaßt. Das Inhabungsbuch schilderte anscheinlich, wie die deutschen Greueln im „Crewe House“ ausgedacht und für die britische Lügenpropaganda zurechtgemacht worden sind. Es wurde zwar von der britischen Regierung unterdrückt, aber der Inhalt war schon bekannt geworden.

Es muß schlimm um den Glauben der Engländer an ihren Sieg stehen, wenn sie nun wieder zu diesen abgestandenen Lügen greifen und erneut ihre Stinktiere auf die Menschheit loslassen. Jeder Anständige wird vor ihnen nur die Nase zuhalten. Die tiefste Verachtung aber finden diese Schmutzfabriken bei den Soldaten, weniger bei den Deutschen — die sind darüber erhaben —, als bei ihren eigenen, die sich ihr Soldatenhandwerk nicht bedehnen lassen wollen.

Tumulte in Algier. In Algier kam es zu Tumulten, bei denen dem sowjetischen Konsul eine Kundgebung mit Hochrufen auf Stalin bereitet wurde. Die Polizei schritt auf höhere Weisung zunächst nicht ein. Erst auf Veranlassung der Militärbehörde wurden später die Hauptredner verhaftet, nach wenigen Stunden jedoch auf Wunsch des sowjetischen Konsuls wieder freigelassen.

## Stolze Bilanz von Bougainville

Die Japaner versenkten und beschädigten in den vier Luft-Seeschlachten 68 USA-Kriegsschiffe und Transporter sowie 430 Flugzeuge bei geringen eigenen Verlusten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd. Berlin, 14. November.

Als die Nordamerikaner zu ihren großen Landungsoperationen im Salomonengebiet ansetzten, da gaben sie recht methodisch vor. Durch den Einsatz von Flugzeugträgern und durch den systematischen Einsatz der auf den Flugzeugträgern stationierten Kampfflugzeuge gegen die japanischen Stellungen auf Neuguinea wünschten sie die absolute Luftüberlegenheit in jenem südpazifischen Raum zu erringen, ehe die größeren Kampfschiffe in Aktion treten sollten zur endgültigen Bereinigung dieser japanischen Außenposten. Der Plan funktionierte in seinem ersten Teil durchaus: die japanischen Luftstützpunkte erlebten ein Bombardement, wie es in diesem Teil der Welt noch nicht gesehen wurde. Das entscheidende Ergebnis jedoch blieb aus. Es gelang dem USA-Luftkommando nicht, die japanische Seemacht auszuschalten. Vielmehr hatte man auf amerikanischer Seite wahrscheinlich den Verdacht, die Japaner hielten ihre Flugzeuge, vor allem ihre Torpedobomber, in Reserve, um der Hauptmacht des Feldmarschalls der USA-Pazifikflotte, einem blauen Streich zu spielen.

Obersichtlich hat die Leitung der nordamerikanischen Operationen diese Entwicklung doch nicht richtig gesehen. Ihr Irrtum wurde verhängnisvoll. In vier großen Luftschlachten griffen die Japaner die Pazifikflotte an und fügten ihr derartige Verluste zu, daß strategische Änderungen im Gesamtplan früher oder später vorgenommen werden müssen. Nach dem äußeren Eindruck ist eine derartige Wendung noch nicht vollzogen worden, denn noch immer versuchen die amerikanischen Truppenkontingente auf der Insel Bougainville zu landen, um den Nachschub zu sichern. Sie können von diesem Kurs auch vorläufig nicht abgehen, sollte nicht demonstrativ vor aller Welt das ganze Unternehmen als gescheitert betrachtet werden.

Das USA-Oberkommando handelt also unter dem Zwang einer Fiktion. Weder das Marineministerium noch das MacArthur-Hauptquartier, noch irgend eine Regierungsstelle des Weißen Hauses wagt es, das vernichtende Ergebnis der Luftschlachten von Bougainville

bekanntzugeben. Nur indirekt tauchen die ersten Vermutungen auf, daß die japanischen Offensivstöße noch nicht beendet seien, sondern möglicherweise sogar in einem zweiten Angriff auf den fernen Hafen von Hanoi ihre Krönung finden könnten. Allein der Gedanke an eine solche Möglichkeit muß in Nordamerika verblüffend wirken. Die Unruhe in den nordamerikanischen Marinekreisen muß sehr groß sein, wenn derartige Verdachtsmomente zusammengetragen werden.

Unter sehr großem Aufwand hatten die Nordamerikaner ihre Operationen im Südpazifik eingeleitet. Sie haben aus der Geschichte des Pazifikkrieges, den sie selber lebend erleben mußten, nur wenig gelernt. In einer ähnlichen Form hatten die Japaner nämlich den ersten größeren Offensivstoß der Amerikaner im Salomonengebiet im August 1942 bekennt. Auch damals gab es eine Kette von See- und Luftschlachten, die die USA-Flotte so demütigten, daß ihre Bewegungsfreiheit für mehr als ein halbes Jahr ausgeschlossen war. Mit der gleichen Bravour und dem gleichen dramatischen Effekt hat die japanische Torpedobomberflotte zugegriffen, und zwar nicht nur einmal, sondern in einer Reihe von Aktionen, die die strategische Lage in diesem Raum absolut zugunsten der Japaner wanderten. Es heißt schon etwas, daß mehrere Transporter und große Frachter den Kurs nach Ostaustralien umlegen mußten, weil der Konvoi durch die USA-Flotte nach den Verlusten der Luftschlacht nicht mehr ausreichte. Man kann diese Meldung im Augenblick nicht nachprüfen.

Nachprüfen allein ist die stolze Bilanz, die das japanische Hauptquartier am Ende dieser vier Luftschlachten aufstellte: Bei den vier Luftschlachten im Gebiet der Insel Bougainville wurden insgesamt 68 oder 69 feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe versenkt oder beschädigt, weitere 40 Landungsfahrzeuge zerstört. In der Zeitspanne vom 27. Oktober, als der Feld der Landung auf der Insel Monodurchführte, bis zum 13. November, an dem die vierte Luftschlacht bei Bougainville stattfand, versenkten japanische Marine-

luftstreitkräfte und Oberwasserstreitkräfte durch Volltreffer sofort in den Gewässern der Insel Bougainville allein insgesamt 14 feindliche Kriegsschiffe und Transporter, und zwar: einen großen Flugzeugträger, zwei große Kreuzer, fünf Kreuzer, einen großen Zerstörer, zwei große Zerstörer, drei große Transporter. Ferner wurden weiterhin insgesamt 23 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe versenkt, und zwar: vier Schlachtschiffe, ein Flugzeugträger mittlerer Größe, vier große Kreuzer, ein Kreuzer, drei Kreuzer oder große Zerstörer, fünf Transporter.

In den vorgenannten Erfolgszahlen sind über 40 Landungsfahrzeuge nicht enthalten, die ebenfalls im Verlauf der vier Luftschlachten bei Bougainville versenkt wurden. Ferner wird bekanntgegeben, daß insgesamt 31 oder 32 feindliche Kriegsschiffe oder andere Schiffe bei den Kämpfen beschädigt wurden. Es handelt sich dabei um: zwei Schlachtschiffe, zwei große Flugzeugträger, einen Flugzeugträger mittlerer Größe, zehn oder elf große Kreuzer, einen Kreuzer, acht Kreuzer oder große Zerstörer, drei große Transporter, einen kleinen Transporter.

Außerdem wurde eine Reihe von Landungsfahrzeugen sowie ein Zerstörer beschädigt. Unter den feindlichen Schiffen hatten war große Verwirrung entstanden, so daß die Schiffe das Feuer aufeinander eröffneten, wodurch der eine Zerstörer beschädigt wurde. Die feindlichen Flugzeugverluste während der vier Luftschlachten belaufen sich auf über 414 abgeschossene und 16 auf andere Weise vernichtete Maschinen. Die japanischen Verluste im gleichen Zeitraum betragen: zwei Zerstörer versenkt, zwei Kreuzer leicht beschädigt und 108 Flugzeuge verloren.

so daß die Schiffe das Feuer aufeinander eröffneten, wodurch der eine Zerstörer beschädigt wurde.

Die feindlichen Flugzeugverluste während der vier Luftschlachten belaufen sich auf über 414 abgeschossene und 16 auf andere Weise vernichtete Maschinen.

Die japanischen Verluste im gleichen Zeitraum betragen: zwei Zerstörer versenkt, zwei Kreuzer leicht beschädigt und 108 Flugzeuge verloren.

In der vierten Luftschlacht: Zwei Kreuzer und ein Zerstörer versenkt

Tokio, 14. November.

Wie das japanische Hauptquartier Sonntagmorgen bekanntgab, fand am 13. November in der Morgendämmerung die „Vierte Schlacht bei der Insel Bougainville“ statt. Japanische Marineflugzeuge entdeckten an diesem Tage in den Gewässern südlich der Insel Bougainville weitere größere amerikanische Einheiten, die sie mit großem Erfolg angriffen. Innerhalb weniger Sekunden wurde ein Kreuzer großen Typs versenkt, ein weiterer ein Kreuzer und ein Zerstörer. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mittleren Typs wurden schwer beschädigt. Zwei japanische Flugzeuge kehrten nicht zum Startpunkt zurück.

## Der politische Oberrabbi

Von WALTER FREUND

Es verheißt kein wichtiges Ereignis am britischen Königshof, das dem britischen Oberrabbiner eingehen würde, und es gibt heute keinen Empfang am Hofe, dem der Oberrabbiner Dr. Joseph Herman Hertz nicht als jüdischer Würdenträger beehren würde. Wer ist dieser Mann, dem es gelungen ist, die Anglikanische Hierarchie probatschewitsch und jüdisch zu gestalten?

Dr. Joseph Herman Hertz wurde im Jahre 1872 in der Slowakei geboren, besuchte in Newyork die Talmudhochschule und die Jeschiva in Johannesburg in Südafrika, um daraufhin seine erste Rabbiner-

stelle in Syracuse in der Nähe Newyorks anzutreten. Im Jahre 1898 finden wir ihn wiederum in Johannesburg, wo er — der angebliche Seelsorger! — eine politische Geheimzentrale unter dem Namen „South African Board of Jewish Deputies“ ins Leben rief. Nachdem ihm das bisher Unerreichte — die Einigung aller jüdischen Parteien und Bewegungen in Südafrika — gelungen ist, wird er bereits damals als Vertreter des in London agierenden „British Board of Jewish Deputies“ (Britischer Rat jüdischer Abgeordneter) anerkannt, wodurch die Geheimverbindung nach London gelungen war.

Während des Burenkrieges wird er von der damals noch heilhörigen südafrikanischen Burenregierung als Spion verächtigt und beschuldigt, eine burenfeindliche probristische Politik zu treiben, so daß gegen ihn der Ausweisungsbefehl erlassen wird! Der Mann, der ihn über die Grenzen schaffen soll, ist ein unbekannter junger Rechtsanwalt namens Jan Christian Smuts, der ihn unangefochten auf einem kleinen 300-Tonnen-Dampfer entweichen läßt.

Der Rabbiner Hertz wurde gerettet — und der junge Smuts machte nun seine „Karrriere“ —. Das Judentum hat diese Tat des kleinen unbedeutenden Rechtsanwalts niemals vergessen und ihn in diesem Kriege trotz heftiger Feindschaft seiner Bevölkerung zum Premierminister gemacht und ihm zu Ehren in Palästina einen „Smuts-Park“ gepflanzt.

Auf dem kleinen Dampfer aber, auf dem der Jude Hertz entkommen konnte, befand sich auch Winston Churchill. Bei sich gerade aus Pretoria zurückgezogen, Churchill verhalf dem mit den Dürftigkeiten nicht so gut vertrauten Rabbi zur weiteren Flucht und rettete somit diesen Oberpanzer den gegenwärtigen höchsten jüdischen Seelsorger des britischen Imperiums, das Leben. Seit dieser Zeit sind Churchill wie auch Smuts die engsten Freunde Judas, wissen sie doch beide, daß sie ihre Laufbahn nur dem Weltjudentum zu verdanken haben... und sofort stürzen würden wenn sie Judas Machtwort nicht mehr gehorchen sollten.

Präsident Krüger, der alte Burenhäuptling hatte Hertz ausgewiesen, und Smuts und Churchill hatten die kostbare orthodoxe Seele gerettet. Sie haben sich dann gegenseitig Schritt um Schritt gefördert, denn Hertz wird nun nach dem Tode des britischen Oberrabbiners Dr. Moses Gaster im Jahre 1913 zum „Oberrabbiner der Vereinigten Hebräischen Kongregationen des Britischen Imperiums“ ernannt, während Churchill in die Admiralsliste einsteigt. Gleichzeitig wird Hertz Präsident des von Moses Montefiore ins Leben gerufenen „Jew's College“, wodurch er die Ausbildung des talmudisch-orthodoxen Nachwuchses sicherstellt. Im Jahre 1913, als der Internationale Kongress für die Unterdrückung des weißen Sklavenhandels in London stattfand, griff Hertz die jüdenfeindliche Regierung Kuhlens auf

## Erbittertes Ringen westlich Kiew hält an

Südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk Durchbruchangriffe der Sowjets abgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, den 14. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Krim unternahmen die Sowjets mehrere vergebliche Vorstöße aus ihrem Brückenkopf nordöstlich Kerisch und gegen unsere Stellungen bei Perokop. An der Dajep-Front wurden südöstlich Cherson, nordwestlich Krasnensichug und beiderseits Tscherkassy feindliche Angriffe abgewiesen, geringfügige örtliche Einbrüche im Gegenstoß eingeeignet. Im Kampf um westlich Kiew geht das erbitterte Ringen weiter. Südwestlich der Stadt stießen eigene Kräfte in die Flanke des auf Shtomir vorstoßenden Feindes und fügten ihm empfindliche Verluste zu. In Shtomir und nördlich der Stadt wird heftig gekämpft. Während südwestlich Gomel und nordwestlich Smolensk neue starke feindliche Durchbruchangriffe in schwerer, stellenweise noch während der Dunkelheit anhaltenden Kämpfen abgeschlagen oder aufgefangen wurden, warfen eigene Gegenangriffe südlich Gomel vorübergehend eingebrochenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Aus dem Raum von Nowel wird lebhaft, von den anderen Frontabschnitten geringe örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Die seit August 1942 im Osten eingesetzte Sturmgeschützabteilung 667 unter Führung von Hauptmann Zellner hat im Raum westlich Smolensk den 1006. Panzer abgeschossen.

In Süditalien dauern die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits der Pabstraße nach Cassino an. Südlich Venastro ging eine gestern genommene Höhe wieder verloren. Starke amerikanische Angriffe westlich Venastro schütterten.

Im nordwestlichen Balkanraum wurden in mehrwöchigen Kämpfen kommunistische Bandengruppen im Gebiet nordöstlich Pluma eingeschlossen und vernichtet. Sie verloren dabei über 3000 Tote und 4300

Gefangene. Außerdem wurden 45 Geschütze, 522 Maschinengewehre und Granatwerfer und 4655 Gewehre erbeutet. Dreißig Versorgungslager wurden sichergestellt.

Unsere auf Leros gelandeten Truppen stehen auf der Insel in erfolgreichem Kampf gegenüber stärkerem feindlichem Widerstand.

Ein Angriffsversuch starker nordamerikanischer Bomberverbände gegen das nordwestliche Reichsgebiet scheiterte an der

starken Jagdabwehr. Verstreute Bombenabwürfe verursachten nur in einigen Orten Schäden. Die an der Abwehr dieser Angriffe beteiligten Luftverteidigungskräfte vernichteten 20 feindliche Flugzeuge. Über den besetzten Westgebieten wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einige britische Störflugzeuge wenige Bomben im westlichen und nördlichen Reichsgebiet.



Infanteristen in der Bereinigung. Im Kampfraum Nowel. PK-Aufnahme: Kriegsbildner/Wiedel (Wk)



schärfste an und beleidigte den russischen Botschafter, so daß sich die britische Regierung am Zarenhof offiziell entschuldigen mußte. Als im Jahre 1919 englische Zeitungen die Kühnheit hatten, das gefährliche unterirdische Treiben eines Juden in der Presse anzusprechen und das Volk über die dunklen Umtriebe aufzuklären versuchten, da sprang Hertz erneut auf den Plan, schrieb einige Erpressungsbriefe an die Zeitungsagenturen, die immerhin den Erfolg zu verbuchen hatten, daß die Aufklärungsarbeit unterließ, so daß er sein Amt triumphiert über die geschlagenen Briten auszuüben vermochte.

Um die gegenwärtige Machtstellung dieses Repräsentanten des Weltjudentums auch nur annähernd abschätzen zu können, möge einige Posten genannt sein, die der Obrerrabbiner zur Durchsetzung seiner dunklen Mächenschaften bekleidet. So ist Hertz z. B. Ehrenfaktor der Rechte an der Universität in London; Präsident des „Jew's College“, Präsident des Verwaltungsrats des „Instituts für jüdische Wissenschaften“, Präsident des Kuratoriums der Hebräischen Universität in Jerusalem; Präsident der „Konferenz anglo-jüdischer Prediger“, Präsident der „Jüdischen Friedensgesellschaft“, deren Aufgabenbereich anscheinend darauf ausgerichtet wurde, das „messianische Zeitalter“ zu beschleunigen und den „Jüdischen Frieden“ auf den Trümmern der nichtjüdischen Menschheit herzustellen.

Er ist ferner Präsident der „Föderation tschechischer Juden“, die zur Zeit im engsten Kontakt mit der sogenannten tschechischen Nationalregierung steht und ein wichtiges Wort an der Zukunftsgestaltung dieses Staates mitzureden wünscht. Hertz ist Präsident der „Misrahi-Föderation“, des orthodoxesten Palästina auf die Gewinnung Palästinas ausgerichteten Judenorganisation und der „Palästina - Ausbeutungsgesellschaft“ und schließlich Präsident des „Zentral Food für deutsches Judentum“, in dem wir sämtliche Mitglieder der Rothschild-Gruppe antreffen. Als Expräsident der „Jüdisch-Historischen Gesellschaft“ unterhält er weitreichende Verbindungen nach Amerika aufrecht. Bemerkenswert und besonders aufschlußreich ist seine Gastspielrolle in den „Weltkonferenzen für internationale Frieden durch Religion“, die zumeist alljährlich in den USA abgehalten werden und zu denen sich die Vertreter aller Bekenntnisse unter maßgeblicher Anteilnahme jüdischer Rabbiner und Stellvertreter geben. Das Ziel dieser restlos im jüdischen Fahrwasser dahinschreitenden seltensamen Friedensbewegung ist die Errichtung einer „Weißen Internationale“, die selbstredend dasselbe Ziel wie die „Bolschewistische Internationale“ Moskau hat: nichtjüdische Nationen unter irgendeiner Form vor den Sinai zu zwingen!

Wichtig ist noch zu wissen, daß Hertz auch Mitglied und Vizepräsident der „Anglo-Jewish Association“ ist, zu der die Elite der jüdischen britischen Finanzgarchie, die Rothschilds, Sir Ely Kadoorie, die Sassoon, Horé-Bellisha, Leonard Stein und andere Finanzweltgötter gehören. Als führendes Mitglied der „Größe des Independent Order of B'nai B'rith“ steht er einer der bedeutendsten Spionageorganisationen Judentum vor und kann die Richtlinien der jüdischen Weltpolitik maßgeblich leiten und beeinflussen. Er ist aber auch Vizepräsident der „Völkerbunds-Union“, die im Rahmen der jüdisch-freimaurerischen Verbindungsbestrebungen ebenfalls dem jüdischen „Weltfrieden“ — dem Weltbolschewismus und der Errichtung eines Weltjudentums — dient. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn ein solcher „Seelenreg“ als oberstes offizielles Verfechter sowjetischer Interessen in der „Jewish Cultural Club“ am 25. Jahresfest der Sowjet-Armeen veranstaltete Tagung mit einem Glückwunschtelegramm beschränkte, in dem die bezeichnenden Worte zu lesen waren, daß „die Schlacht der Zivilisation an der bolschewistischen Front ausgefochten werden wird“ (The Jewish Chronicle, London, 5. II. 1943). Selbstredend arbeitet der Hochgradfreimaurer Churchill ebenfalls für dieses Ziel. Sollte noch jemand über Churchills

jüdische Gesinnung und Bindung im Zweifel sein, so sei er auf die Tatsache verwiesen, die die jüdische Telegraphen-Agentur am 13. März 1935 nach New York funkte, wonach es hieß, daß auf einem Festessen zu Ehren des inzwischen verstorbenen Lord Wedgwood, das von der United Jewish Fellowship (Verenigte Jüdische Kameradschaft) veranstaltet worden war, mit dem Obrerrabbiner Hertz auch Winston Churchill anwesend war und gebührend gefeiert wurden.

Wir dürfen heute ruhig annehmen, daß dieses Bankett dazu beigetragen hat, Churchills Weg für die Zukunft zu bahnen und seine Laufbahn im Sinne der „Weltmission“ auszurichten. Wie wir ja auch wissen, wurde Chamberlain zur „richtigen“ Stunde ausgeboten, um einem Fanatiker und Judenbuben wie Winston Churchill Platz zu machen. Churchills Auftraggeber und Gehirngestaltung, die hinter seinem breiten Rücken agieren, sind im Obrerrabbinat und im „Board“ zu suchen und zu finden!

## Die Kraft des Herzens

### Generaloberst Diehl sprach in München an der Feldherrnhalle

München, 14. November.

Der historische Platz vor der Feldherrnhalle erlebte am 14. November wieder einen großen Tag: der Held von Narvik, der Oberbefehlshaber der Murmanstrecke, Generaloberst Diehl, der erste Eichenlaubträger der deutschen Wehrmacht, sprach zu Zehntausenden.

Mit den Formationen der Partei und ihrer Gliederungen, den Ortsgruppen, den Betriebsgemeinschaften und den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes waren zwei Kompanien des Heeres und der Luftwaffe und je eine Kompanie der Waffen-SS und der Schutzpolizei angetreten. Außerdem hatten sich viele weitere Angehörige des Standortes München und neben ihnen Tausende und aber Tausende aus der Münchener Bevölkerung versammelt.

Nach einem Gedanken für die Gefallenen eröffnet Generaloberst Diehl das Wort. Er wies darauf hin, daß die Juden der ganzen Welt sich zusammengeschlossen haben, um den Aufstieg Großdeutschlands zu verhindern und damit ganz Europa unter ihre Gewalt zu bekommen. Noch nie in der europäischen Geschichte sei der Verächtlingswille Deutschland gegenüber so brutal und gehässig gewesen wie in diesem Kriege. Angesichts der bolschewistischen Anklagen, daß Blut und Tod die Parole der bolschewistischen Armee sein werde und daß zehn Millionen deutscher Facharbeiter zehn Jahre lang in der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten müßten, wisse der deutsche Soldat, daß wir heute für die Zukunft unseres Volkes kämpfen, und daß unsere Generation eine heilige Aufgabe zu erfüllen hat, wie sie in der Geschichte in einem solchen Ausmaß vielleicht noch nie gestellt worden ist.

Nachdem der Generaloberst dann die Eigenart der Kämpfe in Lappland geschildert, behandelte er das Verhältnis zwischen Front und Heimat. Man verlange von Frontsoldaten auch in scheinbar ausstichlosen Lager unbedingte Krisenfestigkeit, von den Volksgenossen in der Heimat aber verlange der Frontsoldat unbedingte Festigkeit gegen Gerüchtmacher und Feindspektion.

Generaloberst Diehl gab dann seiner höchsten Achtung vor der Einsatzfreudigkeit unserer deutschen Frauen und Mädchen Ausdruck. Die deutsche Kampffront brauche infolge der Steigerung der Materialschlacht immer mehr Waffen, Munition und noch mehr Männer. Da gebe es kein Weichwerden, keine Rücksicht, sondern nur die harte Kriegsnötigkeit. Der innere Glaube an den Führer, die heilige Überzeugung von der einmaligen Aufgabe unserer Generation, das innere seelische Feuer müsse der Heimat die Kraft geben alle Härten und Schwierigkeiten dieses Krieges zu überwinden. Auch der Kampf um Narvik sei mit dem Harn gewonnen worden. Das

## England und USA. gaben die Dardanellen preis

### An die Bolschewisten - Schwedische Meldungen über die Beschlüsse der Moskauer Konferenz

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Lw. Stockholm, 14. November.

Über die auf der Moskauer Konferenz getroffenen englisch-amerikanischen Abmachungen mit der Sowjetunion bezüglich der Dardanellen und der allgemeinen Haltung der Türkei gibt der New Yorker Vertreter des „Svenska Dagbladet“ folgende interessante Informationen wieder:

Die wichtigste Frage für die Sowjetunion bestehe nach Angabe aus unterrichteten Washingtoner Kreisen weiterhin darin, ob die Türkei in der Lage bleiben solle, die Dardanellen jederzeit nach Belieben zu sperren. Zunächst seien in Moskau einige Punkte der Montreux-Konferenz geändert worden. Es seien aber deutlich Zeichen dafür vor-

handen, daß Molotow, Eden und Hull sogar noch darüber hinausgegangen seien: es sei geplant, außer der Forderung nach Überlassung wichtiger Stützpunkte an die Verbündeten „Istanbul unter sowjetische, verbündete oder internationale Kontrolle“ zu stellen, wodurch die Sowjets freie Durchfahrt durch den Bosphorus sowohl im Krieg als auch im Frieden erhalten würden.

Was hier angedeutet wird, ist in verballter Form nichts anderes, als die volle Auslieferung der Dardanellen an die Sowjets — eine Absicht der „Pistokratie“, auf die von deutscher Seite seit langem hingewiesen worden ist, die aber von den Engländern immer wieder abgestritten wurde. Sie haben bekanntlich in geheimen Abmachungen mit den Sowjets bereits vor 1939 jenen die Auslieferung der Dardanellen zugesagt und dieses Versprechen nun offenbar mit amerikanischer Beteiligung in Moskau wiederholt.

Ferner sei man in Washington der Ansicht, daß alle Balkanstaaten künftig unter dem Einfluß der „russisch-orthodoxen Kirche und ihrer „Beschützer“, der sowjetischen „Regierung“, stehen sollten. Auch diese Einstellung sei inzwischen in Kairo den Türken zur Kenntnis gebracht worden.

Schließlich besagt die schwedische Meldung aus den USA, daß die Türkei den Sowjets Getreide liefern solle, „um Hunger in den Süden der Sowjetunion zu verhindern“. Auch diese Frage sei von der Moskauer Konferenz bereits behandelt worden.

Der frühere englische Kriegs- und Informationsminister Duff Cooper hat einen neuen Posten erhalten: er soll die englischen Interessen in Algerien vertreten. Duff Cooper gilt als erklärter Franzosenfeind und soll in Algerien offensichtlich als Gegenwärtiger zum sehr rührigen sowjetischen Botschafter Bogomolow wirken. England besitzt zwar schon den Minister Mac Millan in Kairo, der jedoch völlig damit beschäftigt scheint, als Gegenwärtiger zu den USA-Vertretern zu fungieren. Duff Cooper soll in Algerien eine Stellung entsprechend der des englischen Botschafters in Kairo erhalten, so daß neben

diesem auch ein direkter Vertreter des Londoner Kriegskabinetts sitzt.

Die geplante Entsendung Duff Coopers nach Algerien zeigt auf jeden Fall, daß England trotz der jetzigen scharfen Sprache gegen die Gaulle noch keineswegs darauf verzichtet hat, die Gaulle auch weiterhin bei passenden Gelegenheiten als Agente Englands auszunutzen.

### Londoner Juden scheffeln Blutgeld

Stockholm, 14. November.

Auf der Londoner Börse, wo man angesichts der Aussicht, daß bald „der Friede ausbrechen könnte“, eine allgemeine Baisse notiert hatte, ist nach dem Londoner Korrespondenten von „Globe“ Posten im Ergebnis der Worte Churchills, daß der Höhepunkt des Krieges im Jahre 1944 erst zu erwarten sei und dieses Jahr das blutigste und opferreichste für England sein werde, wieder eine Haube eingestrichen. Die Besitzer solcher Aktien, die im Kriege immer wertvoller geworden waren, hätten einen Seufzer der Enttäuschung ausgestoßen über die Ausrichtungen Churchills. Nun zeigten die Gesichter der Börsenmakler wieder optimistische Züge. Sie suchten wieder an Transaktionen, die sie während des Krieges vornehmen könnten, ehe das für die Londoner Börse und Wallstreet drohende „Gespenst des Friedens“ wieder in Erscheinung trete.

Deutlicher als durch diese Meldung können die wahren Hintergründe des von den Börsenjuden vom Zaun gebrochenen Krieges nicht beleuchtet werden. Hinter Churchills Worten steht die Machtgier und das Geschäftsinteresse der jüdischen Schieber und Kriegsgewinnler, die „ihren Krieg“ bis zum letzten Blutstropfen des eigenen Volkes und der englischen Völker fortsetzen werden.

### Fünf neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, den 14. November.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Rudolf Bachner, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Helmut Hufschubach, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Ferdinand Küster, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Fritz Runge, stellv. Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, Hauptmann Kippmüller, Staffelführer in einem Kampfflieger.

Oberst d. R. Rudolf Bachner, am 19. Juni 1935 als Sohn des Fabrikanten Rudolf Bachner in Pforzheim geboren, verbinde mit seinem sächsischen Grenadier-Regiment bei den schweren Abwehrkämpfen nordöstlich Orel einen drohenden feindlichen Einbruch durch seine geschickte Kampfführung und vorbildliche Tapferkeit. Trotz eigener Verwundung war er an einem Tag die anstürmenden Bolschewisten fünfmal an der Spitze seiner Reserve zurück. Oberst d. R. Bachner legte die Reifeprüfung in Weimar ab und zog 1914 als Kriegsfreiwilliger mit dem Dragoner-Regiment 22 ins Feld. 1919 infolge der Heeresveränderung als Leutnant verabschiedet, wurde Oberst Bachner Direktor bei einer Pforzheimer Firma. Nach mehreren Reservierungen zum Hittmeister d. R. befördert, wurde er 1939 zur Aufklärungsabteilung 35 einberufen und 1942 zum Oberleutnant d. R., 1943 zum Oberst d. R. befördert. Oberst Bachner ist Sturmführer der SA. in der Gruppe Oberhein.

### Gummisorgen der USA.

#### Synthetische Reifen noch immer fehlerhaft - Schnelle Abnutzung

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Lissabon, 14. November.

Nachdem man dem amerikanischen Volk in den letzten Monaten eine Behobung der Schwierigkeiten in der Herstellung von synthetischem Gummi versprochen hatte, sieht sich nun die bekannte „USA-Zeitung“ „Time“ zu dem Geständnis herangezogen, daß das Gummiproblem noch lange nicht geregelt sei. Fünf führende USA-Reifenfabrikanten haben der amerikanischen Zeitschrift zufolge, in einer gemeinsamen Erklärung auf die drohende Gefahr eines Flakos in der Reifenherstellung hingewiesen, falls es nicht gelinge, genügend Arbeitskräfte und Rohstoffe zu beschaffen. Dabei haben sie bereits auch zum Ausdruck gebracht, es werde wohl auch kaum möglich sein, mit der Reifenproduktion für das nächste Jahr das gestellte Ziel zu erreichen.

Besondere Besorgnisse löst die Tatsache aus, daß in zahlreichen Fällen bei Reifen aus synthetischem Gummi sich eine starke Minderwertigkeit herausgestellt hat. Der neue Leiter der amerikanischen Gummiherstellung, Bradley-Dewey, der Nachfolger Jeffers, erklärte zwar, es würden alle notwendigen Schritte unternommen, um die Versorgung zu sichern. Er mußte aber selbst zugeben, daß das neue synthetische Material vielfach stark fehlerhaft war. Interessant sind die Feststellungen der Polizeiverwaltung von Indiana bei Straßenuntersuchungen. Ein Drittel der aus synthetischem Gummi hergestellten Reifen seien in diesem Jahr bereits nach noch nicht 300 Kilometer Fahrstrecke ausgewechselt worden. Dewey versuchte zwar, diese Besorgnisse durch die Erklärungen zu zerstreuen, daß dieses fehlerhafte Material handle es sich um Erzeugnisse der ersten Zeit und man arbeite an einer Verbesserung des synthetischen Gummis. „Time“ rät jedoch dringend zur Gummiersparnis, da es noch lange dauern könne, ehe die synthetische Herstellung die gewünschte Qualität erreiche. Man hat wie „Time“ weiter schreibt, herausgefunden, daß sich das neue Reifennmaterial sehr schnell und stark abnutzt, selbst bei Reifen, bei denen der synthetische Gummi mit 20 bis 30 v. H. natürlichen Kautschuks gemischt worden ist. Wie die Zeitschrift aus Kreisen der Reifenfabrikation erfahren hat, ist man zu der Überzeugung gelangt, daß die bisher in der Fabrikation arbeitenden Maschinen nicht für die Verarbeitung von synthetischem Gummi geeignet sind. Man ist also sowohl zu einer Umstellung der Technik als zum Umbau oder einer Neuschaffung der Maschinen gezwungen. Die Herstellungzeit der Reifen muß bei synthetischem Gummi um 25 v. H. verlängert werden.

Verlag und Druck:  
Der Alemann, Verlags- u. Druckerei G. m. b. H.,  
Verlagshaus: Helmut Leon, bei der Wehrmacht,  
1. V. Franz Schulmeister,  
Hofschaffhäuser Dr. Karl Gebel, Nr. 21.

## Die neue deutsche Kulturfront!

### Der kulturelle Auftrag wird erfüllt - Zehn Jahre Reichskulturkammer

Angesichts des gewaltigen Ringens, das sich in diesen Tagen an den Provinzen abspielt, ist es wohl angeleglich, die Frage zu stellen: Dürfen wir der Kulturarbeit im Kriege eine so große Bedeutung beimessen? Gilt es nicht gerade im Kriege in erster Linie dafür zu sorgen, daß wir den Sieg erringen, ganz gleichgültig, ob die deutsche Kultur vernichtet wird? Ist nicht überhaupt „Kultur“ etwas, woran das arbeitende Volk ohnehin keinen Anteil hat? Wer so die Fragen stellt, hat bisher wohl keine Zeit gefunden, das Volk aufzusprengen und zu beleben, seine Seele zu suchen und nach dem Kraftquell, sich umrinnen, der allein in der Lage ist, dem Volk die innere Widerstandskraft gegen alle Fährnisse des Lebens zu geben.

In diesen Tagen der deutschen Hausmusik erklingen wieder in Tausenden von Veranstaltungen, in Millionen deutscher Hütten die Lieder und Weisen unseres Volkes; alle Liebe, alle Sehnsucht, alles Hoffen, alles Glaube und alle Zuversicht, es hat Ausdruck gefunden im deutschen Lied! Allein das deutsche Lied ist ebenso ein Bestandteil der deutschen Kultur, wie der zur Ihre Gottes gewaltig sich gen Himmel reckende gotische Bau eines deutschen Domes. Aus deutscher Seele erschufen beide Künstler, jener, der das kleine Volklied ersann, das nun im Volke umjagt und den Müttern Trost gibt in schwerer Stunde, wie auch jener unbekannt Meister, dessen Name hinter dem Werk zurücktritt in aller Bescheidenheit, dessen schöpferische Tat aber von ihm berichtet wird, wenn die Geister der Unkultur längt vergessen sind.

Andere Völker mögen von einer bestehenden „Internationalen der Kunst“ reden, sie mögen in ihrer Kulturlosigkeit unsere Kulturwerke in einzelne Teile zerlegen und nach Amerika bringen, um sie dort — kraft ihres Geldbesitzes — wieder zu erstellen, sie

werden dadurch niemals vom Genius der Kunst getrieben, Werte zu schaffen, die ewig sind. In uns ist die Gewißheit, daß es keine Kultur gibt, die nicht volkgebunden ist; wir wissen, daß keine Kultur bestehen kann, die nicht national bedingt ist und ihre gewaltig aufbauende Kraft allein aus der Geschichte, aus dem ewigen Blutstrom des Volkes, aus dem Boden schöpft. In den Werken der Kunst, der Kultur, ist die Seele des Volkes spürbar, die in dem Gedächtnis Klängen gebracht wird, das nun zur Form greift, um in Sprache, Klang und Gestalt den ungründlich-geheimnisvollen Kulturfrang, der im Volke schlummert, zu wecken und zum Leben, zur Tat werden zu lassen.

So hebt der Künstler den Menschen aus den Niederungen des Alltags, um ihn hinaufzuführen zu der Quelle der Schönheit, ihn zu lieben und zu stärken, mit neuer Kraft, neuem Mut, neuem Glauben zu versehen. Hüter der Seele des Volkes ist der Künstler, des Volkes höchstes Gut ist in seine Hand gegeben, es zu wahren und zu hegen muß seine höchste Aufgabe sein. Wir leben in einer Zeit, da durch den Terror der anglo-amerikanischen Luftpiraten die Werke der Kultur vernichtet werden. Wir haben in diesem Ringen längst erkennen müssen, daß es den Gegnern Deutschlands in der Hauptsache um die Verächtlichmachung der deutschen Kultur geht. Wir sind über diese Feststellung nicht sonderlich überrascht, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ja die gleichen Kräfte des Judentums in England, Sowjetrußland und Amerika um Werke sind die Deutschland vor der Machübernahme nicht nur politisch zugrunde richtete, sondern ihm auch die deutsche Seele stahlen.

Auch in den Tagen der schwersten Kämpfe dürfen, ja müssen wir einmal ein wenig haltmachen, um den Weg zurück-

zuschauen, den zu gehen uns das Schicksal geworfen hat. Es ist dabei nicht erforderlich, daß wir unseren Blick über unsere Reiches Grenzen senden, wir brauchen uns nur der Zeit vor der Machtübernahme zu erinnern. Mit tiefer Erschütterung haben wir feststellen müssen, daß mit dem politischen Zusammenbruch des Volkes nach der Revolte von 1918 auch der seelische Zusammenbruch kam und daß das Wort des Juden Goldstein: „Wir Juden verwalten den geistigen Besitz des Deutschen Volkes“, Wahrheit wurde. Wo aber hätte sich das Judentum fester entfesseln sollen, wenn es die Seele des Deutschen Volkes vernichten wollte, als im Bereich der deutschen Kultur. Wir können es heute kaum verstehen, wie launifromm unser Volk war und Umwelt in Werte umfällchen ließ. Wie dem Künstler, der sich damals dem jüdischen Geiste entgegenzustellen wagte, er wurde der Lächerlichkeit preisgegeben, von der jüdischen Presse totgeschwiegen oder verächtlich gemacht. „Kunststille“ jagten einander, daß dem armen Deutschen vor lauter „Jamem“ der Kopf rauchte und die Kulturverachtung im kindlichen Lallen des Dadaismus höchsten Triumph feierte. Mit der zunehmenden politischen Zersetzung wurde die deutsche Seele zerbrochen bis sie willenlos hinanhiem, was Volkstümliche und Juden als „neudeutsche Kultur“ zu beschreiben wagten.

Wie sehr gerade die deutschen Theater zum Tummelplatz der Juden wurden, dafür mag die Anzeigenseite einer Berliner Zeitung vom 11. September 1938 Beweis sein, die folgende Theaterstücke ankündigt: „Stiltschmied Brautnacht“, „Krankheit der Jugend“, „Die Büchse der Pandora“, „Die Dreigroschen-Oper“, „Donnerwetter — 1000 Frauen“, „Die große Revue der freien Liebe“, „Don Juan in der Mädchenschule“, „Das süße Geheimnis“, „Frühling Mann“. Das fast alle Autoren dieser Stücke Juden sind, überrascht nicht weiter, wenn wir die Namen Hirsch, James Klein, Tapper usw. lesen.

Der kulturschaffende deutsche Mensch aber stand abseits von seinem Volk und harnte der Stunde, da wie ein Wetterschlag

der Spuk verlor und die Reinigung einsetzte. Will es uns da heute noch wunder nehmen, daß in der Stunde des Aufbruchs ein ganzes Volk sich seines Wertes wieder bewußt wurde, daß alle Widersacher überwunden wurden und daß die Idee der Volkswende ein neues starkes Lebensgefühl auslöst, das nicht nur Politik und Gemeinschaftsleben völlig umgestaltet, sondern auch den Kulturschaffenden der hohen Sinn ihrer Arbeit neu erschließt. Der kulturelle Auftrag war gegeben, ihn zu erfüllen, wurde das Gebot der Stunde!

Diese Aufgabe ist auch heute noch alle, die am Aufbau deutscher Kultur beteiligt sind zu einer großen Gemeinschaft. Als am 15. November 1933 die „Reichskulturkammer“ ins Leben gerufen wurde, schuf das neue Reich damit die Einheit der schöpferischen Kräfte.

So wurde eine Organisationsform erstmalig römischer Träger des kulturellen Lebens. Sieben Säulen stützen das gewaltige Gebäude, in das nun alle Kulturschaffenden Einzug hielten, es sind, das die „Reichskammer der bildenden Künste“, die „Reichskammer der Musik“, die „Reichspressekammer“, die „Reichsdruckkammer“, die „Reichsbildkammer“ und die „Reichstheaterkammer“. In diesen einzelnen Kammern fanden die Kulturschaffenden ihre Ständesorganisationen, die auch um die wirtschaftliche Besserung bemüht blieb. Durch die Schaffung der Reichskulturkammer wurde die Voraussetzung geschaffen, daß der Künstler mit seinem Willen und Können wieder mitten im Volk stehen konnte, daß Kunst und Kultur wieder dem Volk dienen würden und dem Volk gehören.

Unsere Gegner versuchen der Welt vorzumachen, daß durch diese organisatorische Maßnahme, durch die Schaffung der Reichskulturkammer, die Kunst eingesengt, in eine Zwangsjacke gesteckt wurde. Allein die nun hinter uns liegenden zehn Jahre des Bestehens der Reichskulturkammer und des Aufbaus haben gezeigt, daß die Reichskulturkammer mit dem Reichskulturrat an der Spitze nichts weiter sein will, als das

„Kunst- und Kulturwissen der Nation“. Das Deutsche Volk fand wieder zur Kultur und die Kultur wieder zum Deutschen Volk, eine geschlossene, neue Kulturfront entstand, die den Kampf aufnahm.

Aus dem Pflücker der Kunst speiden die kulturell Schaffenden, sie stehen in einer Reihe mit den kulturell Empfangenden. Wohl wissen wir, daß da und dort einige Außenseiter von Zeit zu Zeit versuchen, längt Überwundenes einzuschmuggeln. Sie werden am Wegrand bleiben, wenn die gläubig Vertrauenden längt zur Seele des Volkes gefunden haben. Mit den politisch schöpferischen Kräften der Nation sind auch die kulturell schöpferischen Kräfte freigelegt, ein neues Werk, Pläne, Gestalten, Vollbringen hat angefangen: die Werke der Kultur werden einst Zeugnis geben, von der tiefen Kraft, die im Deutschen Volk lebendig ist und trotz des Krieges nicht versiegen kann.

Zehn Jahre im Ablauf eines Volkes sind eine kurze Spanne Zeit, und zehn Jahre im Geschehen einer kulturellen Erneuerung — denn auf keinem Gebiet vollzog sich nach der Machtübernahme eine so gründliche Wandlung, wie auf dem der Kulturpolitik — sind kaum vornehmbar. Was aber in diesem Jahrzehnt im Deutschen Volk auf kulturellem Gebiet geschah, ist überragend und einzigartig! Der kulturschaffende steht frei und aufgeschlossenem Herzen im gewaltigen Geschehen der Zeit, diesem Geschehen Ausdruck und Gestalt zu geben in seinem Werk.

Inmitten des kriegerischen Geschehens ein Tag der Besinnung für alle Kulturschaffenden, das will der Zehnjahrestag der Gründung der Reichskulturkammer sein. Der von Volk und Führer allen Kulturschaffenden gegebene Auftrag lautet: Nicht zu erlahmen und mit der GI das schöpferische Herz des dunklen Kräfte der bolschewistischen Zersetzung entgegenzuwirken. Die deutsche Kunst soll ewig bestehen, und Zeugnis ablegen von der Größe unserer Zeit.

Richard W. Trieb



# Die ersten Stunden auf Leroc

## Harte Kämpfe um die Insel - Es geht um eine wichtige Schlüsselstellung im östlichen Mittelmeer

Von Krugsber, JOHANNES JOHANNSEN  
DNB. ... 14. November 1914

Dem hinterhältigen Verrat der Viktor-Emanuel- und Badoglio-Clique am deutschen Volke folgten unsere militärischen Gegenmaßnahmen auf dem Fuße. Der Balkan war blitzschnell in unserer Hand, die griechischen Inseln der Ägäis und im ionischen Meer ebenfalls. Eine Insel gelangte bisher noch nicht in unseren Besitz: Leroc. Es lohnt sich, einen kurzen Blick auf diese bei Samos liegende, der türkischen Küste vorgelagerte Insel zu werfen. Sie ragt gleich einem starken Fels aus dem Meer, hat vorzüglich ausgebildete Festungsanlagen und ist befestigt mit tiefgestaffelten Flak- und Artillerie-Stellungen. Italien wollte sehr wohl, was es an dieser Insel hatte und warum sie sie so stark ausbaute. Leroc bedeutet den Schlüssel zum Mutterland der abgeschlossenen Inselwelt im östlichen Mittelmeer.

In den frühen Morgenstunden des 12. November waren die sorgfältigen Vorbereitungen zum Angriff beendet. Unsere bewährte Luftaufklärung hatte schon vorher die starke Besetzung der Insel in allen Einzelheiten photographisch festgehalten. Ihre Unterlagen bildeten die Grundlage des Unternehmens. Über die Schwere der Aufgabe war sich jeder Soldat im klaren. Alle Vorteile einer günstigen Verteidigung lagen auf der Seite der Inselbesatzung. Festungsgebäude, Flak- und Artilleriestellungen, eine überaus feine Küste, Berge und Schluchten, in die Abhänge eingebaute Kampfstellungen, verstärkte MG-Nester, freies Schussfeld nach allen Seiten — also Vorteile über Vorteil! Unsere militärische Führung hatte ihren Plan nicht umsonst auf das Überraschungsmoment aufgebaut. Bevor noch der Sonne Strahlen über den Horizont strichen, waren bereits Landungstruppen des Heeres an verschiedenen Stellen der Insel ausgesetzt worden. Die Kriegsmarine schützte die Flanke der Anlandungen mit zahlreichen Schiffsgeeschützen vom See her. Hierbei kam es zu heftigen Artillerieduellen und zu schweren Kämpfen mit den alliierten Besatzungstruppen. Von der Hälfte des Kampfes, aber auch von der rühmlichen Ausdauer und dem kühnen Aschiffgeistes unserer Truppen spricht die Tatsache, daß eine Landungsgruppe zweimal zurückgeschlagen wurde, bis sie beim dritten Versuch erst den befohlenen Brückenkopf bilden konnte. Entscheidenden Anteil am Bekämpfen und Niederringen der feindlichen Batterien auf beherrschenden Höhen hatte jedoch die Luftwaffe. Nicht nur, daß Fallschirmtruppen dort abgesetzt wurden, wo strategische Notwendigkeiten ihren Einsatz forderten, sondern auch Sturzkampfflugzeuge, Zerstörer, Jäger und Wasserflugzeuge griffen in rollenden Einsätzen in den Kampf um den Besitz der Insel Leroc ein. Während die Transportflugzeuge mit den verwundenen Fallschirmspringern den befohlenen Absetzraum anfliegen, zerhörmerten Sturzkampfflugzeuge die erkannten feindlichen Stellungen. Im Tiefflug jagten zwischen dem rotbraunen Berggürtel Jäger, Schlachtflieger und Zerstörer ihre Beute. Hoch über ihnen kreisten schwere Kampfflugzeuge, um ihre tödliche Last auf andere Ziele der Insel zu werfen.

Die Sonne hatte den Mittagkreis überschritten, als wir zum zweiten Male an diesem Tag „Eisen zur Insel karren“. Wir flogen aus der Sonne heraus an. Das rotbraune, felsige und verbrannte Eiland, dessen Küste zerissen ist wie ein zerfetztes Tuch, lag, von Federwolken bedeckt, vor uns. Es wollte uns scheinen, als krümmte sich ihre Oberfläche von dem erbummerungslosen Bombenregen. Wir sahen gerade nach, daß ein anderer Verband Heilmärkte nahm. Plötzlich empfing uns ein toller Feuerregen. Zwischen den Rauch- und Qualmschwaden

da unten blitzte es immer und immer wieder auf. Die feindliche Flak verteidigte das Krümelchen Erde mit zäher Verbissenheit. Zu Hunderten platzten die Flakgranaten rings um uns in gefährlicher Nähe. Dann kippten wir ab zum gleitenden Sturz in die Tiefe. Gelb und braun, rötlich und schwarz stiegen die Detonationsspitze zu uns empor. Die Abwehrkraft schien gebrochen zu sein, nur noch vereinzelte Flakschüsse konnten wir beobachten. Aber auch diese hörten auf unter den weiteren Bombendetonationen. Dicht an dicht lagen die Bomben im Zielraum. Sie brachten Tod und Verderben jenen, die Verrat säten und nun Vergeltung ernteten.

Und nachdem wir die brennende und zerberstende Insel hinter uns ließen, gedachten wir unserer tapferen Kameraden dort unten, deren Aufgabe es nun ist, die Schläge fortzusetzen, die wir vor ihnen anstellten. Denn nun ist die Nacht herangebrochen über der Insel, um deren Besitz sie ringen und kämpfen müssen. Nun sind sie allein auf sich gestellt, allein mit sich und dem tödlichen Dunkel. Es birgt geheimnisvolles Leben und es trägt in sich den bitteren Tod. Morgen in aller Frühe werden wir wieder bei euch sein! Das Schicksal dieser Insel muß besiegelt werden, im gemeinsamen Kampf, und wenn es sein muß, im gemeinsamen Sterben.

# Von der Übermacht nicht besiegt

## Vor 25 Jahren endete der Heldenkampf um Deutsch-Ostafrika

Am 15. November sind 25 Jahre vergangen, daß die Schutztruppe Deutsch-Ostafrika auf Grund der heimatischen Waffenstillstandsbedingungen des ersten Weltkrieges, vom Feinde abgesetzt, die Waffen streckte. Damit fand der Heldenkampf einer kleinen Schar deutscher Männer seinen Abschluss, die, abgeschüttelt von jeder Verbindung mit der Heimat, pflichtgetreu und tapfer bis zum Letzten trotz beschänkter Mittel gegen eine mit allen modernen technischen Erfindungen ausgerüstete zwanzigfache Übermacht über vier Jahre nicht nur standhielt, sondern ihr sogar die empfindlichsten Verluste zufügte.

Die heldenhafte Verteidigung Deutsch-Ostafrikas im ersten Weltkrieg ist für alle Zeiten mit dem Namen des Kommandeurs der deutschen Schutztruppe, General von Lettow-Vorbeck verbunden. Lettow-Vorbeck schuf mit gründlicher und allen Schwierigkeiten trotztender Energie in seiner kleinen Kampftruppe das brauchbare Werkzeug zur Sicherung des ostafrikanischen Koloniallandes. Mit aller Kraft stemmte er sich als Kommandeur seiner Schutztruppe in vier langen Kampfkampfen

winter-denkbar schweren und primitiven Bedingungen im tropischen Klima des Schwarzen Erdteils gegen die Kriegsmüdigkeit seiner Männer, die die Stobkraft der Truppe verlorren konnte. Als im Jahre 1917 bei der Schutztruppe Munitionsmangel eintrat, ließ er Handgranaten und Mienen selbst anfertigen. Sogar Seeminen aus eisernen Bierflaschen wurden auf Lettows Veranlassung hergestellt, um die britische Küstenschiffahrt um Deutsch-Ostafrika zu schädigen! Als das deutsche Hilfsschiff „Rubens“ die drei Millionen Patronen aus Deutschland an Bord hatte, vom Feinde zerschossen wurde und von seinem Kommandanten auf Strand gesetzt werden mußte, ruhete Lettow-Vorbeck nicht eher, bis alle drei Millionen Patronen, die durch das eingedrungene Seewasser unbrauchbar geworden waren, auseinandergenommen, das Pulver getrocknet und wieder eingefüllt war.

Zu Beginn der Kampfhandlungen in Deutsch-Ostafrika standen den 3000 europäischen Soldaten und den 11000 Askaris der Schutztruppe Lettow-Vorbeckes auf feindlicher Seite 30000 europäische und 350000 farbige Soldaten unter 100 Generalen gegenüber. Im November 1914 trug Lettow-Vorbeck in der mehrwöchigen Schlacht bei Tanga, wo der Feind mit zwei Kreuzern und 14 Transportschiffen erschien, einen glänzenden Sieg über die Briten davon. Mit wenig über 1000 Mann hatte der damalige Oberleutnant von Lettow-Vorbeck diesen Sieg über die 8000 Mann starke britisch-indische Expeditionarmee erzielt, von der 2000 tot auf dem Schlachtfeld blieben, wobei der deutschen Schutztruppe reiches Waffensmaterial in die Hände fiel. Bei Jassai wurden die Briten im Januar 1915 abermals von Lettow-Vorbeck empfindlich geschlagen.

Trotz der erheblichen Verstärkungen, die in den folgenden Kriegsjahren die Engländer gegen die kleine deutsche Schutztruppe ins Feld führten, und trotz der Besetzung der Ostküste südlich von Darassalam durch die Briten gelang es dem Feind nicht, die Deutschen unter ihrem tapferen Kommandeur einzukesseln und zu fangen. Immer wieder machte Lettow-Vorbeck durch geschickte Ausweichoperationen alle feindlichen Einkreisungspläne zunichte.

Im Oktober 1917 schlug Lettow-Vorbeck mit 1300 Mann 6000 Engländer in die Schlacht bei Litid in die Flucht. Er wurde zum General befördert und erhielt das Ehrenkreuz zum Pour le Mérite. Dann setzte er mit seiner tapferen Schar über die Südgrenze Ostafrikas nach Portugiesisch-Mosambique, eroberte im kühnen Zuge die ganze Nordhälfte des Landes bis zum Sam-



Derick von Lettow-Vorbeck  
Dieser U-Boot-Minierer kammer von erfolgreichster Expedition zurück.  
PK-Aufnahme: Kriegsbildliche Trast, All. (W.)



Beim „Leibregiment des Deutschen Volkes“  
So wurde der Führer einmal die Panzergranatenschützen „Gründerschütz“, die sich überwiegend aus Freiwilligen aus allen Teilen des Reiches zusammensetzten und die im Verlauf dieses Krieges außerordentlich hohe an ihre Fahnen geknüpft hat. Auch besonders erfindung und vielseitig ist die Ausbildung des Divisionsführers für diese Kompanie, die bei der Eroberung der „Gründerschütz“, dem Hauptquartier der Division, erfolgte. — Unter Führung des Divisionsführers an der Vorkriegszeit, einer Wache, die wegen ihrer starken zusammenhängenden Feuerleitung für Luft- und Erdziele eingesetzt wird.  
Leibregiment (Schwarz)

bei, gewann so weiteres Kriegsmaterial und stieß nach Deutsch-Ostafrika zurück.  
Hier erreichte Lettow-Vorbeck am 13. November 1918 denn die Nachricht vom Waffenstillstand: 20 Offiziere, 10 Sanitäts-offiziere und Beamte, 125 Unteroffiziere und Mannschaften sowie 1168 Askaris bildeten den Rest der Unbesiegten, die zuletzt einer zwanzigfachen feindlichen Übermacht standgehalten hatten. „In diesem Lande sind wir unterlegen, und Sie haben gesiegt!“ — bekannten britische Offiziere offen den Deutschen,

als sie das heldenmütige Häuflein im Sammellager von Abercorn erblickten.  
Eine Odyssee deutscher Helden hatte damit ihr Ende gefunden. Britische Raubpirat erritt vorläufig Besitz von wertvollem Kolonialland, das ohne deutsche Pionierarbeit zu höchster Höhe entwickelt hatte, und das über vier Jahre von einigen Hundert tapferster deutscher Männer verteidigt worden war. Auf ewige Zeiten werden ihre Taten und der Name ihres Kommandeurs mit dem Schwarzen Erdteil und, was mehr heißt, mit den Herzen der Eingeborenen verbunden bleiben.

# Rund um die Welt

### Ein Mordprozess in Omdür

Vor dem Vierer-Senat des Omdürer Kreisgerichts wurde nunmehr ein Prozess beendet, der über zehn Monate gedauert hat und in der Geschichte der Kriminalistik ziemlich einzig dastehen dürfte. Insgesamt 119 Protektorsangehörige, Schwerverbrecher und Hehler, wurden durch die Anklage einer Reihe von Einbrüchen, Diebstählen, Betrügereien und Hehlerien sowie anderer Verbrechen bezichtigt, die zum Teil bis zu 23 Jahren zurückliegen. Im Laufe der Jahre sind einige der nach ihrem Anführer „Faccourek-Bande“ genannten Verbrecher gestorben oder bereits zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Der Aufenthalt mehrerer Verbrecher konnte nicht festgestellt werden. Eine Anzahl von Diebstählen fand auch im Sudetengau statt, so z. B. in Ellbogen, Karlsbad und Gießhübel. Einer der bemerkenswertesten Fälle der letzten Zeit war der Einbruch im Verein Mährischer Zuckerfabriken in Omdür. Damals fielen den Einbrechern Wertpapiere in Höhe von 350 000 Kronen in die Hände und die Einbrecher konnten bis zu ihrer Verhaftung einen Kursgewinn von rund 150 000 Kronen verzeichnen. Schließlich kamen nur noch 99 Fälle zur Verhandlung, bei der 24 Freisprüche gefällt wurden. Der Vierer-Senat verhängte über die 75 Angeklagten Freiheitsstrafen von einer Gesamtdauer von 173 Jahren. Eine Anzahl Verbrecher hat die Strafe zum Teil bereits abgehört. Die Urteilsverkündung allein erforderte volle zwei Tage.

### Sprung aus dem fahrenden Zug

Immer wieder muß es gesagt werden: Kein Anger und kein Verlust die durch Zeitverzug entstehen können so schlimm sein als die Folgen eines Unfalls, der durch hastiges und gegen die Verkehrsvoorschriften verstößendes Handeln entstehen kann, das den Zeitverlust wieder einholen soll. Ein Mädchen von 19 Jahren, das kürzlich in der Eisenbahn nach Lampertshaus in Hessen unterwegs war, schied vor Erreichung seines Zielbahnhofes ein. Das Mädchen erwachte erst, als der Zug wieder aus Lampertshaus rollte. Statt aus bis zur nächsten Station mitzufahren und von dort aus mit einem Gegenzug zurückzukehren, öffnete die Leichtsinnsige, noch ehe sie jemand daran hindern konnte, die Abteiltür und sprang hinaus. Mit schweren Verletzungen blieb sie auf dem Weichenstele liegen und konnte später noch dankbar dafür sein, daß nicht ein Gegenzug kam, der sie zermalm hätte! So muß sie ihre leichtsinnige Tat mit einem langen Krankenzug bezahlen!

### Wolfsplage in Nordschweden

In den nördlichen Teilen von Schweden und Finnland herrscht eine starke Wolfsplage. Allein in der Gegend von Salolokke in Lappland treiben zur Zeit Wölfe, Luchse und andere Raubtiere ihr Unwesen. Die Räuber richten unter den Rentierherden großen Schaden an. In Utsjoki (Nordfinland) drang ein Wolf sogar in einen Bauernhof ein und fiel über eine Schafherde her. Durch das mutige Eingreifen einer Bauernfrau konnte er unschädlich gemacht werden.

# Die Judenwette

Eine heitere Geschichte, erzählt von KARL JOSEF KELLER

Als der Winter kam, wimmelte es auf den Straßen derart von Arbeitslosen gelächten, Ältern und bedürftigen Geschlechtern, daß Hans Schnurr, der wohl bei zwanzig Untertöchtern vergeblich angefragt hatte, nichts anderes übrig blieb, als bei dem Juden Katz, der zu Beckenbach ein kleines Kaufhaus betrieb, eine Stellung als Lagerhalter und Verkäufer anzunehmen.

Zunächst war Hans Schnurr um seinen neuen Arbeitsplatz froh, aber mit der Zeit merkte er, daß der Jude einer der übelsten Halsabschneider und Wucherer war, die je den Jordan überschritten hatten. Die Arbeit, die er verrichten mußte, wäre wohl für drei Angestellte ausreichend gewesen; dafür aber gleich der Lohn, den er erhielt, eher einem Taschengeld für einen Kinobesuch und ein paar Glasein Bier die Woche, als einer halbwegs anständigen Bezahlung, mit der ein Mensch durch ein bescheidenes Leben zu kommen vermag.

Überdies litt Katz an der unersättlichen Aler Leidenshaft; er hatte an dem Geld, das er den armen Schelmen von Bauern und Arbeitern abjagte, noch nicht genug, sondern er spähte außerdem noch jede Gelegenheit aus, wo er einen geringen Betrag zusätzlich in seine Kasse haken konnte. So war sein zweites Wort etwa: „Wollen wir wetten, daß ich recht habe?“ Oder: „Was gilt die Wette, daß die Sache sich so und so verhält?“

Es ließ sich da auf den ersten Augenblick gar mancher verhilfen und der Jude sackte grinsend diese und jene Mark ein, die ihm von Rechts wegen zwar nicht zukam, aber mit der Zeit doch seinen Besitz um ein schönes Stück vermehrte. Also war es auch bei Hans Schnurr, der ihm zwei, oder drei-mal mit einem Märklein auf den Leim ging, hernach aber so vornehmlich wurde, wie ein gebranntes Kind.

und ihm einen Denkartel zu verabreichen, den er sein Leben lang nicht mehr vergessen würde. Aber der Itzig war schill und durchtrieben; es konnte ihm so schnell keiner ans Leder, und Hans Schnurr war schon darauf gefaßt, seine Rache noch eine Weile auf Eis legen zu müssen, als ihm eines Morgens plötzlich Katz Lager und Laden anvertraute, da er für einige Stunden bei sonstigen irgendwo eilige Geschäfte hatte.

Die Kundschaft war vor an diesem Morgen; so konnte sich Hans Schnurr gemächlich das mageren Semmelbeck annehmen, der, wie an den Vortagen, auch heute wieder drittelgültig den Katz zu sprechen gehörte.

„Der Katz ist nicht da!“ sagte Hans Schnurr kurz angebunden, „bit du vielleicht auch einer von den Genossen?“

Der Tagelöhner seufzte und sah einen Augenblick lang in Hans Schnurrs Gesicht. „Ich stecke arg in der Klemme und wärl mir nicht zu helfen! Beim Plarrer war ich schon, aber außer frommen Ermahnungen wollte der mir nichts geben, weil meine Kinder ihm zuviel von seinen Grabsteinern gemauert haben, als es Herbst war, und ein jeder erntete! Zu Hause ist kaum eine Brotkrume, und dabei müßen wir schon wieder Hosen und Schuhe haben!“

„Hm!“ sagte Hans Schnurr streng, weshalb arbeitest du nicht?“

„Ich arbeite, was mir unter die Flüste kommt, aber die Arbeit ist rar geworden in Deutschland, und der Lohn mager, und ich hab dreizehn Mäuler zu stopfen!“

„Nun, so will ich dir aus der Klemme helfen, aber du mußt haargenau tun, was ich dir sage, sonst ist es mit allem Essig, und du kannst sehen wie du zurecht kommst!“

Damit trug Hans Schnurr Schuhe herbei, handfeste Schuhe in allen Größen, dazu Wolljacken, Hosen und Röcke aus dem guten Aachener Tuch, das auch nach England ging und von dort wieder mit Aufschlag an die einfältigen Deutschen als echt englische Ware verkauft wurde, und der mager Semmelbeck wußte nicht mehr ob er weiche oder trüme. „Für den ganzen Krempel bruchst du keinen Pfennig zu be-

zahlen, aber du darfst, bis wir zwei uns wiedersehen, und was du auch gefragt wirst, keine andere Antwort geben als nur „Bonaboni!“ Hast du verstanden?“

Der Semmelbeck hatte verstanden; er zog den neuen Winteranzug an und die festen Händledernen Schuhe; hierauf trollte er sich, mit noch einem anständigen Päckchen beladen, zu seiner verhärmten Frau und den frierenden Kindern nach Hause.

„Man, wie siehst du aus und wo hast du das Zeug her?“, wunderten sie sich, und das arme Weib schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Bonaboni!“ lächelte der Semmelbeck und versteckte den Päckchen vorsorglich in den alten wackeligen Schrank.

„Aber so red doch! Man du wirst doch nicht gestohlen haben?“

„Bonaboni!“ pfeifelte der Semmelbeck gulelunt.

Und die kleine Frau mochte ihm um Herrgottswillen bitten, wie sie wollte, und die Kinder sich an seine Rockscheibe hängen und mit noch so angfälligen Fragen auf ihn einstimmen, sie erhielten allesamt keine an dere Antwort als nur „Bonaboni“, so daß sie, die verwirrte Mutter voran, eiliche Nachbarn herbeihielten, weil der Vater so sonderbar tat.

„Na, ich glaub nicht, daß der Semmelbeck verrückt ist und gestohlen hat!“ sagte da Hans Schnurr, der unter den neugierigen Gaffern stand und in seinem dünnen Anzug froh wie ein junger Hund.

„Was heißt nicht gestohlen, was heißt nicht verrückt!“ tobte der Itzig Katz. „Frellich hat er gestohlen, freilich ist er verrückt! — Was gilt die Wette?“

„Mein ganzes Jahreskommen!“ sagte da Hans Schnurr, indem er rasch in die Hand des Juden einwühlte und sie so festhielt, daß der überraschte Katz nicht mehr zurückkonnte.

Und der weisfrohe Bürgermeister, dem der ganze Fall schon sonderbar genug vorgekommen war, sagte, als er das auf sich gerichtete eingeknickte Auge von Hans Schnurr gewahrte, fast ebenso schnell: „Abgemacht! Es gilt!“ Und die Kinder und Frauen im Kreise, die zwar nicht wußten, um was es ging, schrien laut, als sie ihren Schützen plötzlich so fröhlich sahen: „Es gilt! Abgemacht! Es gilt!“

„Wann hast du die Kleider und die Schuhe gekauft, mein Lieber?“ wandte er sich nun an den verärrteten Semmelbeck. „Heute morgen um zehn!“ antwortete der, aufatmend, denn es war ihm im Augenblick wie ein Stein vom Herzen.





### Wiederseren mit Hanna

Kaum hatte ich die Tür geöffnet, da peitschte mir schon der Sturm die ersten Regentropfen ins Gesicht. Mit hochgeschlagenem Mantelkragen ging ich durch die im matten Dämmerlicht leuchtenden Straßen heimwärts zu, nur da und dort hallten noch Schritte durch die späte Nacht.

Ich denke an Hanna und habe den Wunsch, daß sie jetzt bei mir sein könnte. Aber das ist ja Unsinn, sie ist doch so weit fort. — Fast jeden Morgen waren wir den Weg zur Schule gemeinsam gegangen, trotzdem wir doch in der Klasse die schärfsten Rivalen waren. „Denkst du noch daran, Hanna, wie es war, wenn einer von uns eine bessere Arbeit geschrieben hatte als der andere?“ — „Ja, natürlich! Dann warst du für Tage nicht zu gebrauchen, sahest mich nicht mehr an, bis du dann eines Tages mal wieder Glück gehabt hast und das Spiel umkehrst war.“ — Vorsichtig wagte ich einen Blick zur Seite. Wirklich, da ging doch Hanna neben mir, und nun schob sie ihren Arm unter meinen und plauderte weiter. Der Wind rill ihr die Worte vom Munde weg und ich hörte nur einzelne Fetzen: ... bis du eines Tages in eine andere Schule gingst. ... dann waren wir nur noch sehr wenig zusammen. ... Schließlich wolltest du ja gar nichts mehr von den Mädchen wissen ... und dann haben wir uns jahrelang nicht mehr gesehen ...

Es ist still geworden zwischen uns, nur der Sturm weht weiter durch die Straßen, Drüben, zur Linken, ragen die schwarzen Berge in den Himmel, von dem sich verschwimmen die Silhouetten des Münsterturns abhebt. Hanna deutet nach den Bergen hinüber und meint: „Wie bei uns daheim! Denkst du noch manchmal an unsere dunkelgrünen Harzberge, über die der Brocken wie ein treustehender Vater Wache hält? — Wie lange ist es nun schon her, daß du nicht mehr bei uns warst!“

Und dann strahlte ich von unserem letzten Wiedersehen: ... weißt du noch, Hanna, als ich zu euch auf den Hof kam damals? Es war Sommer, doch das Wetter war fast so wie heute nacht. Der Sturm peitschte die Wolken am Himmel entlang. So sehr warst du in deine Arbeit vertieft, daß du mich nicht einmal kommen hörtest. Du warst groß geworden und schön. Mit deinem langen, blonden Haar mit den ewig widerspenstigen Lockchen spielte der Wind, und schnell huschte ein einsamer Sonnenstrahl darüber hinweg und ließ es golden aufglänzen. Du merktest du, daß ich hinter dir stand, da wandtest dich um und ein liches Rot stieg dir in das lachende Gesicht, als du mich erkanntest. Du reichtest mir deine Hand zum Gruß und sahest mich prüfend an, als wolltest du sehen, ob ich noch der alte sei. — Als ich nach wenigen Stunden schon wieder fort mußte, lag deine liebe Hand noch einmal in der meinen, ein letzter Blick aus deinen blauen Augen — und dann war auch das wieder vorbei ...

Tief in Gedanken versunken schreite ich weiter, bis wir daheim sind. Ich wende mich Hanna zu, um ihr „Gute Nacht“ zu sagen, da bin ich allein. — Welt und breit ist kein Mensch zu sehen — und nur dort oben wirbelt der Wind die Wolken weit, weit hinaus in die Welt ...

**Auszeichnungen.** Feldwebel Emil Maus, Schillingstraße 9, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse und dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern, Gefeitert Walter Götz, Erbprinzenstraße 15, Sohn des verstorbenen Posthornwirts Hans Götz (Uhligen), mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

**Altersjubiläum.** Den 75. Geburtstag feiern heute, Montag, Frau Ida Koch, Salzstraße 13, und Frau Berta Willhaub, Eschhofstraße 88.

**Professor Raabe spricht.** Auf Einladung des Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen spricht im Rahmen der Hausmusikwoche am Dienstag, 16. November, um 19 Uhr, im Museumsaal der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, über das interessante Thema: „Opernkunst, Opernkünstler und Opernpublikum“.

**Werkkonzert in der Rhodaneta.** Orchester und Chor der Hitler-Jugend führen heute, Montag, um 15 Uhr ein Werkkonzert für die schaffenden Volksgenossen in den Betrieben durch und musizieren in der Rhodaneta im Rahmen der Freiburger Hausmusikwoche.

**Von der Landwirtschaftsschule.** In der Kreislandwirtschaftsschule Freiburg begann das neue Schuljahr am 8. November. Am Unterricht in der Oberklasse nehmen außer einer Schülerin 38 Schüler teil, darunter vier Wehrmachtangehörige, die sich als Kriegsverwehrte einer Umschulung unterziehen. Der Unterklasse sind 52 Schüler, eine Schülerin und eine Hörerin zugeweiht; auch in dieser Klasse befinden sich unter den männlichen Besuchern vier Kriegsverwehrte Angehörige der Wehrmacht. Der Mädchenabteilung der Kreislandwirtschaftsschule gehören im neuen Schuljahr 28 Schülerinnen an.

**Petroleumversorgung.** Wir verwalten noch einmal dringend auf unsere Veröffentlichung

### Parteiliche Mitteilungen

NE-Frauenarbeit, Montag, 15. November, 18 Uhr, Gasthaus zum Klauen, Vortrag über: „Das deutsche Lied“. In spezial: Gesamtbeiträge Frau Lott, Liederschatz mitbringen.

Die Deutsche Arbeiterrotte, Volkshilfsleistung Freiburg, Vortrag: „Welch ein Kampf um die Weltmacht!“ In diesem 1. Vortrag am Freitag, 15. November, im Hörsaal 1 der Universität spricht Prof. Dr. Bauer über den Weltberufungsanspruch der sozialistischen Staaten und der Vereinigten Staaten gegenüber Europa und Japan.

## Dr. Ley stellt fest: „Mannheim steht eisern“

### Mannheim offenbart auf einer einzigartigen Kundgebung mit Dr. Ley den unbedingten Siegeswillen

Die Rhein-Neckarstadt hatte am Sonntag ihren Ehrenstag. Unter der Parole „Glückliche Herzen und schaffende Hände garantieren den Sieg“ legten die Männer und Frauen der ausgebombten Stadt ein flammandes Bekenntnis zum Führer ab. Zum Einsatz aller Arbeitsfähigen zum Grobreinmachen von Trümmern und zum Zeugnissen des unbedingten Kampfes- und Siegeswillens zeichneten sich über 61 000 in die „Ehrenliste der Arbeit“ ein, die in den Ortsgruppen-Dienststellen auflagen. Von weither, aus den Odenwaldkreisen, kamen die freiwilligen Helfer, aus den Kreisen Heidelberg, Bruchsal, Mosbach, Karlsruhe, Sinsheim und Pforzheim, um den schwergeprüften Mannheimern zu beweisen, daß sie in ihrer Not nicht allein stehen und daß allerorten die muttergöttliche Haltung der Mannheimer in den Nächten des Grauens gewirkt wird. Stundenweit bei rollenden Bombenwagen, um den Schutz abzufahren.

Als Krönung dieses vorbildlichen Einsatzes traf in den Vormittagsstunden Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ein, um im Auftrag des Führers zu den Mannheimern zu sprechen und ihr Traueglaubnis entgegenzunehmen. Im feierlichen Schmauch lagen die ausgebrannten Straßen. „Und dennoch!“, stand über meterhohen Schutthaufen auf tiefsten Transparenzen zu lesen. „Nun erst recht!“, so leuchtete in heller Schrift auf Mauerstümpfen und ausgebrannten Häusern.

Von der Arbeit weg marschierten über 40 000 im Arbeitskleid mit geschultertem Fickel oder Spaten durch die Straßen zum Schloßhof, um den Abgesandten des Führers zu hören, um ihm zu zeigen, aus welchem harten Holz die Mannheimer geschultert sind.

An der Spitze der Marschkolonnen spielten die Kreismusikzüge aus Sträßburg, Mühlhausen und Kolmar auf. Neben der Bergmusikkapelle aus Friedrichstal. Der geräumige Platz war schwarz von Menschen, die Plakate und Transparente mit sich führten. Sie jubelten dem Reichsorganisationsleiter zu, der in Begleitung von Gauleiter Robert Wagner den Hof des Schlosses, das heute nur noch einem Torso gleicht, betrat.

Hier sah er sich einer durch Not und Tod fertigen Front der Gläubigkeit und der Siegesversicht gegenüber. Kreisleiter Hermann Schneider gedachte der Toten draußen und davor, die in der Heimat ihr Leben ließen. Gauleiter Robert Wagner entbot den Willkommruß der NSDAP, des Geistes, besonders der Stadt Mannheim. „Wir wissen“, so sagte er, „daß Sie hierher gekommen sind, um sich mit den schweren Sorgen und Nöten dieser Stadt wertvoll zu machen. Sie haben keinen Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß diese Stadt durch den englisch-amerikanischen Luftterror auf schwerste Geleitten hat. Sie werden sich aber nun auch davon überzeugen können, daß die Bevölkerung vorbildlich in ihrer Haltung ist. Ich selbst habe mehrere Male Gelegenheit gehabt, unmittelbar nach den Terrorangriffen mich zu vergewissern, daß diese Bevölkerung bereit ist, alles auf sich zu nehmen, um des Sieges unseres Volkes willen.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zeigte sich tief bewegt zunächst einmal durch die Bilder der Zerstörung, aber auch von den Äußerungen des Lebenswillens, die sich überall an leergebrannten Fassaden zu erkennen gaben, wie „Dennoch!“, „Erst recht durchhalten!“, „Mannheim steht eisern!“ Noch mehr aber beeindruckte ihn das Bild der Zukunftssehenden, die Kopf an Kopf den Platz füllten. „Ein einmaliger Beweis der Haltung der Mannheimer“, so führte Dr. Ley aus, „die hier offenbart, was in ihnen vorliegt, welche Kraft sie haben, wovon sie noch anderen geben können. Dieses Jahr ist das bisher härteste gewesen. Jeder Deutsche empfand, wie schwer das Schicksal auf unserem Volk gelastet hat, die wir geprüft wurden auf Herz und Seele. Die Feinde triumphierten schon. Je mehr wir uns dem 9. November näherten, um so mehr verstärkten sie ihren Nervenkrieg gegen uns. Der Termin verstrich. Die innere Front Deutschlands steht fest! Als je. Wir werden dem Ansturm der Feinde nicht erliegen. Wir werden auch dieser Prüfung Herr werden. Gegen den Luftterror haben wir bessere und wertvollere Abwehrwaffen geschaffen, die heute zum Teil unsere Feinde schon

darüber nachdenken lassen, daß es Grenzen für die Fortsetzung dieser Kulturschande gibt. Sie haben einst gelacht über unsere Ankündigung der Vergeltung. Sie gewöhnen sich heute schon das Lachen langsam ab und sie tun gut daran! Die Vergeltung wird kommen. Wir werden Rache nehmen, Rache für Mannheim, Rache für andere zerstörtere Städte.“

Hier schlug Dr. Ley minutenlang Beifall entgegen. „Neben dem Willen zur Rache und Vergeltung aber zeigt sich in Mannheim der Wille zur Tat. Der deutsche Lebenswille wird wie wir für alle Zukunft ungebrochen bleiben. Die nationalsozialistische Gemeinschaft, in der unser ganzes Volk zusammensteht, wird auch die fest unübersehbare Aufgabe des Aufbaus meistern. Und daß gerade ihr Mannheimer Arbeiter zu vielen Tausenden angetreten seid, beweist, wie treu ihr zu Nation steht. Das ist etwas Herrliches. Welch ein Unterschied zu 1918! Auf deine heutige Führung, Volk, kannst du dich verlassen. Niemand werden Feigheit und Verrat ihr Haupt erheben können, um ein tapferes Volk in Unbill zu stürzen. Auf den Führer können wir uns verlassen und vor allem auch auf die von ihm geschaffene Bewegung. Wir stehen einem bestialischen Gegner gegenüber. Er spielt den letzten Trumpf aus. Er setzt alles ein. Vielleicht werden wir es auch müssen. Die Härte dazu haben wir, und den Willen auch. Kapitullieren werden wir niemals. Wir ertragen es nicht mehr, daß irgendjemand die Erde uns terrorisiert, daß sie uns den Brotkorb höher hängen können. Es liegt nur an uns, den Sieg zu erringen. Ihr Mannheimer habt es bewiesen. Schließlich: Mannheim steht eisern!“

Lang hielt die Begeisterung im Schloßhof nach, klängen Sprechchöre auf. Ein einseitiges Bekenntnis einer ausgebombten Stadt hat sein Ende gefunden. Mannheim hat bewiesen, daß es ein starkes Bollwerk im Reich ist. Bis in den späten Nachmittag hinein rührten die Männer die Hände im Zusammenklang der Arbeit einer Gemeinschaft, die zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde.

an die schlichte Feier gab der Heimkehrer eine Schilderung der Kämpfe in Afrika und des Lebens im dortigen Gefangenengebiet sowie der Heimfahrt und des herrlichen Empfangs in der Heimat.

**Ortsgruppe Am Ring.** — In der Löwenbrühalle sprach der Reichsschulungsleiter des deutschen Handwerks in der DAF, Pg. Lippmann. Der Redner gab einen Überblick über das Geschehen der Jahre bisher und zeigte an Vergleich des heutigen Krieges mit dem Weltkrieg 1914/18, daß der Sieg unbedingt unser sein müsse. Je härter die Heimat sei, je stärker sei auch die Front und um so schneller werde das Kampfgeschehen beendet sein. Ortsgruppenleiter Kreisamm dankte dem Reichsvorredner für seine überzeugenden Ausführungen.

**Ortsgruppe Mittelwehre.** Im vollbesetzten Festsaal der Gewerkschule sprach am Freitag in einer öffentlichen Versammlung Bürgermeister Reinhard Boos (Lorrach). Der Redner legte dar, daß es Pflicht eines jeden Deutschen sei, bei unvermeidbaren gelegentlichen Rückschlägen sich nicht von Stimmungen unterliegen zu lassen, sondern Haltung zu zeigen und nicht vom Frieden zu reden, sondern vom Sieg.

**Ortsgruppe Stühlinger.** Dieser Tage besuchten der Stellvertreter des Ortsgruppenleiters, König, und Pg. Haß die zur Betreuung zugeleiteten Verwundeten des Teillagers Stühlinger. Jeder Kamerad konnte mit einer Flasche Wein und einem Päckchen beschenkt werden. Die Betreuung war umrahmt von gesunglichen Darbietungen des BDM und musikalischen Vorträgen der Handharmonikagruppe Asel. Mit herrlichen

Dankesworten wurden die Gaben entgegengenommen. Durch die Opferfreudigkeit der beiden Patenortgruppen bringen und Schlitt konnten die Verwundeten in den letzten Monaten mehrmals mit Obst bedacht werden.

**Ausbildungsbefehle verbessert**

Kinderreichen Familien mit vier und mehr Kindern kann eine Befehle zur Erleichterung der Ausbildung ihrer Kinder gewährt werden. Voraussetzung für die Bewilligung eines Antrags war bisher, daß die Familie schon bei der Antragstellung kinderreich war oder spätestens einen Monat nach Beginn des Lehrabschnitts (Schuljahr, Semesters usw.) wurde. Diese Vorschriften hat der Reichsfinanzminister durch einen Erlass vom 1. Oktober geändert. Ausbildungsbefehle kann nunmehr auch einer Familie gewährt werden, die erst nach dem Beginn des Lehrabschnitts durch die Geburt des vierten Kindes kinderreich wird, und zwar von dem Monat ab, in dem das vierte Kind geboren worden ist. Voraussetzung ist jedoch, daß das Schuljahr, Semester usw. bei der Geburt dieses Kindes noch mehr als drei Monate läuft. Die Ausbildungsbefehle kann ferner auch einer Witwe, deren Mann nach Ablauf der Antragfrist gefallen oder bei besonderem Einsatz gestorben ist, für ihre Kinder bereits von dem Monat des Todes ab gewährt werden. Andere Witwen können Ausbildungsbefehle von dem Monat ab erhalten, in dem der Ehemann gestorben ist, wenn die Vererbung der Befehle ein unbillige Härte sein würde.

stellt und nicht seine Persönlichkeit, die sich nur im brandenden Beifall wohlhätte, unterscheidet er sich von jenem, der besonderen Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild legen und zu spät merken, daß sie sich in einen Irrgarten verlaufen haben.

Am Flügel bestieg der Pianist Wolfgang Brügge ein hohes qualitatives Können. Neben auffälliger Musikalität besitzt er ein ausgezeichnetes Anpassungsvermögen.

Der Beifall für die Künstler war langanhaltend. Richard Ludwig Wittmer.

**Hans Balding im Farblichtbild**

Der Kunstverein Freiburg gab am Samstag seinen Mitgliedern und im Auftrag der Stadt auch den Mitgliedern des Südtürchen Chors als Dank für seinen Einsatz Gelegenheit, Farblichtaufnahmen im Dienst der bildenden Kunst kennenzulernen. Bankrat a. D. Nidermeyer zeigte zuerst eigene, meisterhaft gegebene Aufnahmen des heute endgültig dem Bergelbund gebührenden Schlosses Bürgeln, von wertvollen Plastiken aus St. Margen und Mendingen bei Freiburg, ferner von jenen italienischen und stillichen Kunstschätzen und Bildenmalern, die heute zerstört, geraubt oder gefährdet sind. Besonders dankbar und gerührt anständig wurde nach einer Erläuterung der Schwierigkeiten der Farblichtaufnahme namentlich alter Gemälde aufgenommen: die Vorführung von Farblichtbildern von Teilen des im Verlust dieses Jahres durch Restaurator Paul H. Hübner ein gleichsam neu geschenkten Niederrotweider Altars, ferner der ebenfalls von Hübner restaurierten Flügel des Hochaltars des Freiburger Münsters von Hans Balding, der uns nach dieser Restauration als einer der ganz Großen erscheint, und der Sinfonie des Isenheimer Altars (die beiden letzten Bildreihen aus dem Besitz des Freiburger Christophorusverlags).

in der Ausgabe vom 31. Oktober 1941, wonach Petroleumverbraucher ihre Petroleumbezugsanweisung zur Verlängerung der Gültigkeit für das Jahr 1944 bis spätestens 18. November bei dem sie beliefernden Einzelhändler abrollieren hatten. Wer dieser Aufforderung bis jetzt noch nicht nachgekommen ist, hat dies umgehend nachzuholen, da er sonst im Jahr 1944 mit Petroleum nicht beliefert werden kann.

**Schweinemarkt.** Auf dem Freiburger Schweinemarkt vom 13. November wurden nach Entwicklung und Größe Perkei stückweise zu 20 bis 75 RM verkauft. Sämtliche Tiere wurden abgesetzt.

**KAPPEL**

**Auszeichnung.** — Unteroffizier Erich Ringwald, Sohn des Witwa Sohe Ringwald, wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

**AU**

**Auszeichnung.** Unteroffizier Jakob Brodbeck, Maler, erhielt im Osten das Eiserne Kreuz II. Klasse.

### Aus der Parteilarbeit

**Feierlicher Empfang in der Heimatortsgroupe.** Im Kreise der Politischen Leiter der Ortsgruppe Beurbahrung wurde am Freitag im Ortsgruppenheim der aus Gefangenschaft zurückgekehrte Afrikakämpfer, Sanitätsunteroffizier Erich Resch, empfangen. Ortsgruppenleiter Kaninger begrüßte den Heimkehrer und die mit ihm erscheinenden Eltern. Er dankte ihm für den dem Vaterland bisher geleisteten Einsatz und überreichte ihm eine Ehrengabe. Anschließend

## Freiburger Hausmusiktage 1943

### Erfüllungsfest im Kaufhaus mit Werken von Freiburger Komponisten

Im Lichterglanz des Kaisersaals im Kaufhaus wurden am Samstag die Freiburger Hausmusiktage 1943 innig-feierlich eröffnet. Sie sollen wieder erste musikalische Erziehungsarbeit sein und neue Anregungen geben. Bürgermeister Dr. Hofner brachte in seiner Ansprache zur Eröffnung, an der zahlreiche Vertreter der Partei, an ihrer Spitze der Kreisleiter, ferner des Staates, der Wehrmacht und der Freiburger Musikerschaft teilnahmen, zum Ausdruck, daß auch solche Feiern dazu angetan sind, unsere Lebenskräfte zu stärken zum Kampf um den Sieg.

In Abwandlung eines Wortes von Professor Peter Raabe meinte Dr. Hofner, daß die Hausmusik einer Stadt wie Freiburg auch auf ihre Kultur schließen lasse und Freiburg mit seiner Musikfreundlichkeit auf eine alte Überlieferung vielleicht aus vorderösterreichischer Zeit, jedenfalls aber seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts zurückgreife, wo z. B. solche Hausmusik im Greifenegg-Schlösschen bezogen ist. Dr. Hofner widmete endlich dem keineswegs noch genügend volkstümlich gewordenen Werk Max Regers, das in diesem Jahre neben der Förderung zur Pflege des vierhändigen Klavierspiels das Stichwort für die Hausmusik gab, erläuternde Worte.

Eine dreistimmige Musik für Streichorchester des Theorielehrers an der Städtischen Musikschule Freiburg, Kurt Bodler (geboren 1917), hatte die undankbare Aufgabe, die Hörer für die Eröffnungsfest einzustimmen. Sie gab in ihrer knappen Ausdrucksweise auch den richtigen Auftakt und fand als Uraufführung (geschrieben 1941) namentlich nach dem thematisch freier entwickelten dritten Satz auch dankbare Aufnahme. Das Kammerorchester der Städtischen Musikschule unter Leitung von Dr. Heribert Haag setzte sich für diese Uraufführung ein.

Ein reiches musikalisches Erleben ver-

mittelte Professor Julius Weismann im Mittelteil der Feier zunächst mit einer dem Hörer gleichsam neugeschaffenen Darbietung dreier bekannter Klavierstücke von Max Reger, dann mit der Uraufführung einer Spielmusik für Klavier zum Märchen von gediehlener Kater von Eberhard Ludwig Wittmer. Wittmer beweist mit dieser musikalischen stoffreichen, niemals Programmatisch werdenden Erzählung, mit der er seine klanglich weiterentwickelte Sprache nach längerer Unterbrechung auf das Klavier überträgt, daß ihm auch als Komponist der Humor nicht verschlossen ist. Es ließe sich denken, daß das Märchen nun auch zu den einzelnen Teilen dieser Spielmusik vorgelesen wird. Professor Weismann sicherte dem hervorgerufenen Kom-

ponisten den Erfolg und was sich endlich selbst der beste Interpret für die Uraufführung seiner 1941 geschriebenen B-D-Sonate (op. 127) in drei Sätzen. Der Hörer wurde dabei wie vor wenigen Tagen bei der Solistenumkehr des Großdeutschen Rundfunks mit Werken Weismanns erneut inne, wie reich und doch dieser Meister deutscher Innerlichkeit beschenkt, vor allem mit jenen Werken der letzten Jahre, mit denen überkommene Formen wie die Sonate in der durchaus eigenen und doch alle ansprechenden Sprache gleichsam neue Gelingen erhalten. Der Dank der Zuhörer galt auch dem Pianisten, der es verstand, die Werke dreier Kontrapunktiker mit einer so verschiedenen Ausdruckswelt jeweils innerlich nachzubringen.

Den wirklich festlichen Abschluß schuf eine „Feierliche Musik für Streichorchester“ (1931) des in Kassel wirkenden Freiburgers Bruno Stürmer, der auch hier auf allklassische Formen zurückgreift. Manne Haber-

mit dem Jahre 1815 wird das Entstehen des neuen romantischen Liedes durch Franz Schubert angenommen. Die strengstrophische Vertonung wird zur Ausnahme, andererseits bedingt das Ausschließen des Stimmungsgehaltes des Gedichtes eine wesentliche Erweiterung der Form. Die Ausgestaltung der Begleitung wird persönlich und tritt als gleichberechtigter Faktor neben die Singstimme. Schubert ging über die Einfachheit des Tanselbenedens hinweg und setzte statt der philistinen Neivität des Schäferliedes das erlebnisvoll Subjektive. Während in den Liedern der vorhergehenden Epoche das heitere Moment bei weitem vorherrschend war, gewinnt in der „Winterreise“ das melancholische die Oberhand. Die Registrierung dieser Tatsache kann nicht auf Schuberts Natur zurückgeführt werden, man sieht eher darin eine besitz-

nende Gefühlsdisposition für weilschmerzliche Empfindungen der Romantiker.

Für einen Sänger bedeutet es eine große Leistung, diesen einmaligen Liedzyklus des Meisters als geschlossenes Ganzes zum Vortrag zu bringen. Die stimmliche Disposition des Bass-Bariton Wilhelm Dörr kann als hervorragend bezeichnet werden. Nirgendwo stößt man auf eigenartige Schwächen in den verschiedenen Lagen, im Gegenteil, man freut sich, in welchem Maße der stimmliche Ausgleich erreicht und mit welcher sonoren Fülle der Ton ausstrahlt ist. Weit entfernt davon, schwärmerische Sentimentalität nachzugeben, um die Herzen durch außerkünstlerische Effekte zu rühren, bleibt die Interpretationskunst Wilhelm Dörrs wahr, männlich bestimmt und doch über das Irdische hinausweisend. Da er bewußt das Werk in den Vordergrund

stellt und nicht seine Persönlichkeit, die sich nur im brandenden Beifall wohlhätte, unterscheidet er sich von jenem, der besonderen Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild legen und zu spät merken, daß sie sich in einen Irrgarten verlaufen haben.

Am Flügel bestieg der Pianist Wolfgang Brügge ein hohes qualitatives Können. Neben auffälliger Musikalität besitzt er ein ausgezeichnetes Anpassungsvermögen.

Der Beifall für die Künstler war langanhaltend. Richard Ludwig Wittmer.

**Hans Balding im Farblichtbild**

Der Kunstverein Freiburg gab am Samstag seinen Mitgliedern und im Auftrag der Stadt auch den Mitgliedern des Südtürchen Chors als Dank für seinen Einsatz Gelegenheit, Farblichtaufnahmen im Dienst der bildenden Kunst kennenzulernen. Bankrat a. D. Nidermeyer zeigte zuerst eigene, meisterhaft gegebene Aufnahmen des heute endgültig dem Bergelbund gebührenden Schlosses Bürgeln, von wertvollen Plastiken aus St. Margen und Mendingen bei Freiburg, ferner von jenen italienischen und stillichen Kunstschätzen und Bildenmalern, die heute zerstört, geraubt oder gefährdet sind. Besonders dankbar und gerührt anständig wurde nach einer Erläuterung der Schwierigkeiten der Farblichtaufnahme namentlich alter Gemälde aufgenommen: die Vorführung von Farblichtbildern von Teilen des im Verlust dieses Jahres durch Restaurator Paul H. Hübner ein gleichsam neu geschenkten Niederrotweider Altars, ferner der ebenfalls von Hübner restaurierten Flügel des Hochaltars des Freiburger Münsters von Hans Balding, der uns nach dieser Restauration als einer der ganz Großen erscheint, und der Sinfonie des Isenheimer Altars (die beiden letzten Bildreihen aus dem Besitz des Freiburger Christophorusverlags).

Ein reiches musikalisches Erleben ver-

stellt und nicht seine Persönlichkeit, die sich nur im brandenden Beifall wohlhätte, unterscheidet er sich von jenem, der besonderen Wert auf ihr äußeres Erscheinungsbild legen und zu spät merken, daß sie sich in einen Irrgarten verlaufen haben.

Das erste Schülervorpiel. Heute, Montag, um 15 Uhr, findet im Ruckmichsaal des ersten Schülervorpiel zu den Freiburger Hausmusiktagen 1943 statt.

## Baden und Elsass

### Feierliche Eröffnung der Hausmusiktage

Sträßburg. Am Samstagabend fand in Sträßburg im Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht sowie der Kunstschaffenden und Kunstfreunde die feierliche Eröffnung des Tages der Deutschen Hausmusik 1943 statt. In seiner Begrüßungsansprache unterstrich der Oberbürgermeister der Stadt Sträßburg, Dr. Ernst, die Tatsache, daß Sträßburg in diesem Jahr die Trägerin des Tages der Deutschen Hausmusik sei, daß Sträßburg die alle Soldatenstadt als Pfandstätte edler, deutscher Musik walt. Als Denkmal deutscher Wehrhaftigkeit und Kunst erfülle die Stadt eine große Aufgabe.

### Das Elsal im Rundfunk

Sträßburg. Der Deutschlandsender überträgt am Dienstag, 16. November, in der Zeit von 17.15 bis 18.30 Uhr eine „Schöne Musik zum späten Nachmittag“ aus Sträßburg. Zum Vortrag gelangen Werke von Robert Volkmann, Hans Pfitzner, Robert Schumann und Franz Schubert. Die Ausführung des Konzerts unter der Leitung von Ernst Bur haben Solisten und das Orchester der Städtischen Bühnen Mühlhausen übernommen.

### Meisterschule für Metallgewerbe

Kolmar. Die Meisterschule für das Metallgewerbe, angegliedert an die Gewerblichen Berufs- und Berufsschulen Kolmar, hat anfangs November 1943 ihre Pforten geöffnet. In der Meisterschule haben junge Metallwerker Gelegenheit, sich für die Meisterprüfung sowohl praktisch wie theoretisch vorzubereiten. Anmeldungen zu dem zur Zeit laufenden Kursus können noch auf der Kanzlei der Berufsschule Kolmar, Schulstraße 2, getätigt werden.

### Aus den Nachbargauen

#### Rumänische Theaterfeste in Heilbronn

Heilbronn. Unter der Schirmherrschaft von Gauleiter Reichstaltthalter Murr sowie des rumänischen Gesandten in Berlin, Jon George, begannen in Heilbronn die rumänischen Theaterfeste, an deren Anfang eine hochbeachtenswerte Uraufführung stand die Oper „Marta“ von Carmen Sylva mit der Musik von G. C. Cosmovici. Diese Veranstaltung geschah im Rahmen des deutsch-rumänischen Kulturverständnisses und in Gegenwart des württembergischen Innenministers Dr. J. Schmidt als Vertreter des Gauleiters und des rumänischen Gesandten in Berlin, George. Bei einem kleinen Empfang im Rathaus unterstrichen sowohl der rumänische Gesandte wie der Innenminister die Bedeutung dieses deutsch-rumänischen Kulturverständnisses, der die Waffenbrüderschaft auf den Schlachtfeldern auf geistigem Gebiet fruchtbar und wirksam ergab.

#### Schweres Unglück durch stürzenden Mast

Tannau bei Friedrichshafen. Auf drei hintereinanderstehenden Masten arbeiteten drei Männer an der elektrischen Leitung. Plötzlich brach infolge Faulnis einer der Masten ab und rief die beiden anderen mit sich. Die Arbeiter wurden auf die Straße geschleudert. Zwei der Verunglückten waren sofort tot, der dritte wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus nach Ravensburg überführt.

### Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Montag, dem 15. November, 8.00-8.15 Uhr: Die Hörschau. Die Mittelwellen, 11.30-11.45 Uhr: Die Wochenschau. 12.30-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Uhr: Die Wochenschau. 15.00-15.15 Uhr: Die Wochenschau. 15.15-15.30 Uhr: Die Wochenschau. 15.30-15.45 Uhr: Die Wochenschau. 15.45-16.00 Uhr: Die Wochenschau. 16.00-17.00 Uhr: Die Wochenschau. 17.15-17.30 Uhr: Die Wochenschau. 17.30-17.45 Uhr: Die Wochenschau. 17.45-18.00 Uhr: Die Wochenschau. 18.00-18.15 Uhr: Die Wochenschau. 18.15-18.30 Uhr: Die Wochenschau. 18.30-18.45 Uhr: Die Wochenschau. 18.45-19.00 Uhr: Die Wochenschau. 19.00-19.15 Uhr: Die Wochenschau. 19.15-19.30 Uhr: Die Wochenschau. 19.30-19.45 Uhr: Die Wochenschau. 19.45-20.00 Uhr: Die Wochenschau. 20.00-20.15 Uhr: Die Wochenschau. 20.15-20.30 Uhr: Die Wochenschau. 20.30-20.45 Uhr: Die Wochenschau. 20.45-21.00 Uhr: Die Wochenschau. 21.00-21.15 Uhr: Die Wochenschau. 21.15-21.30 Uhr: Die Wochenschau. 21.30-21.45 Uhr: Die Wochenschau. 21.45-22.00 Uhr: Die Wochenschau. 22.00-22.15 Uhr: Die Wochenschau. 22.15-22.30 Uhr: Die Wochenschau. 22.30-22.45 Uhr: Die Wochenschau. 22.45-23.00 Uhr: Die Wochenschau. 23.00-23.15 Uhr: Die Wochenschau. 23.15-23.30 Uhr: Die Wochenschau. 23.30-23.45 Uhr: Die Wochenschau. 23.45-24.00 Uhr: Die Wochenschau.

Das erste Schülervorpiel. Heute, Montag, um 15 Uhr, findet im Ruckmichsaal des ersten Schülervorpiel zu den Freiburger Hausmusiktagen 1943 statt.







